

# Der Gesellschaftler

## Nationalsozialistische Tageszeitung

### für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

### Alleiniges amtliches Anzeigebblatt

Mit den Beilagen: Der SA-Mann  
Deutsche Frau - Sonntag- und Jugend-  
beilage - Bauernwacht - Hildebrandt



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold  
Fernsprecher SA. 429 - Marktstraße 14  
Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1 spaltige Borgis-Zeile ober deren  
Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamezeile  
60 J., Sammel-Anzeigen 50% Aufschlag. Für das  
Ercheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und  
an besonderen Plätzen, wie für telefon. Aufträge und  
Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten  
monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40  
jährlich 16 J. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 J.  
In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch  
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Be-  
zugspreises. - Postfach - Konto Stuttgart 5113

Verantwortl. Schriftföhreiter: Karl Oberbnd: Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann GbH

Verlag: Hechburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. W. Zaiser (Inh. Karl Zaiser), sämtliche in Koenig

## Mussolinis Diplomatie

Nam ist das beliebteste Ausflugsziel euro-  
pischer Diplomaten geworden. Mussolini stellt  
sich als Mandarim für alle laufenden Dis-  
kussionen zur Verfügung. Gombös, Dollfus,  
die türkischen und polnischen Minister sind  
wichtige Gäste, und auch die Russen haben jetzt  
in Rom ihren Pakt geschlossen. Wir stellen  
uns fest, nicht um einer plumpen Bewunderung  
des außenpolitischen Faschismus willen,  
vielmehr um zu zeigen, warum in Rom ge-  
scheitert wird.  
Genau wie Hitler wünscht Mussolini in Eu-  
ropa friedliche Lösungen. Aber es gibt We-  
hrte, es gibt ganze Staatsbündel, bei denen  
vor dem Wort „Frieden“ das peinliche Wör-  
chen „Revision“ gesetzt werden muß.  
Mussolini will keine Verflechtung europä-  
ischer Schwierigkeiten, sondern eine schritt-  
weise Klärung.

Der langgestreckte Riffe Italiens liegt der  
Balkan gegenüber. Das ist das Nachbargebiet.  
Hier können Vorkämpfer für Italien gefährlich  
werden. Hier muß also die italienische Diplo-  
matie die Hand im Spiel haben. Und Mussolini  
hat sich seit Jahren über dem Bal-  
kan... Der Biermächtepakt hat die Balkan-  
frage nicht lösen können, doch Mussolini hat  
mit ihm einen Schritt getan, den Deutschland  
zunächst einmal zu mindern.  
Denn aber ging das große Spiel um den  
Balken erst los. Was konnte die kleine En-  
clavie Frankreich nützen, wenn sie nicht einen  
weitere Hintergrund bekommen hätte? So  
hat Frankreich durch den polnisch-russischen  
Kontinentalpakt, durch die Ausübung des  
Kontinentalpakt von Osten her gegen  
Mussolinis Diplomatie den großen Ita-  
lienischen Block.

Jetzt kam es auf die Lebendigkeit an, und  
Mussolini ist behende aus dem ganzen Tem-  
perament seiner Rasse heraus. Seine Diplo-  
matie zeichnet sich dadurch aus, daß sie mit  
vielen Vätern zu spielen weiß, daß sie  
Langezeit macht, daß sie sich Zeit gönnt, aber  
nicht dabei still liegt. Seit vielen Jahren be-  
halten christlich-freundschaftliche Beziehungen  
zu Türkei. Warum soll also nicht die türkische  
Diplomatie Reisen für Mussolini überneh-  
men? So hat der türkische Außenminister  
Aufsicht bei den Balkan bereist. Der rumäni-  
sche Außenminister ist nach Ankara eingeladen  
worden. Der türkische Ministerpräsident wird  
im September Bulgariens Hauptstadt be-  
suchen, und darauf wird der erste bulgarische  
Staatsbesuch seit Kriegsende in Athen erfol-  
gen. Man sieht, es herrscht ein sehr lebhafter  
Kontakverkehr im Südosten. Auch Serbien war  
in Sofia, denn er wachte, was gespielt wird.  
Hinter all diesen Besuchen steht die Frage:  
Wer bindet im Südosten die Staaten aneinan-  
der, wer bringt sie geschlossen auf seine Seite?  
Ein Balkan-Lozano ist fällig.

Serbien hat in Sofia nicht über Revision  
diskutieren lassen, auch selber kein Sterbens-  
wort darüber gesagt. Man hätte ihm Blumen-  
sträußen auf allen Bahnhöfen gewunden und  
ihm zum Ehrenbürger von Sofia ernannt,  
aber statt über die Revision zu sprechen und  
über eine wirkliche Befriedung des Balkans,  
hielt er eine Rede über Beethoven! Unver-  
ständlich kann man ein Volk nicht brüdeln,  
das kein Friedensbündel loswerden will. Söh-  
nen und Serbien die Bulgaren enttäuschte, schloß  
Mussolini mit England den Nichtangriffspakt.  
Er griff, in weitem Bogen anschießend, in die  
kämpfliche Ostfront von hinten hinein.

In London war man müde - auf dem  
Balkan ist man sehr wach und lebendig. Hier  
liegt eine ungelöste Frage neben der anderen,  
und kein Volk kommt zur Ruhe. Reiter im  
Spiel wird hier aus, wer über die letzten  
Friedensverträge von 1919 hinauskommt, und  
ein Lozano schließt, das die wirtschaftlich auf-  
einander angewiesenen Gebiete zusammenfaßt.  
Daher darfs Deutschland einen unerlässlichen  
Faktor sieht, versteht sich aus der Tatsache, daß  
diese Südostländer für unseren Außenhandel  
wichtig geworden sind, nachdem der große  
Weltmarkt sich uns durch die englische Block-  
ade schließt, durch die harte Konkurrenz Amerikas  
und die koloniale Nachhilfe Frankreichs ver-  
schlossen hat. Ein Lozano auf dem Balkan  
wird ohne Revision nicht möglich sein. Damit

ist alles gegen die französische Politik gesagt.  
Denn sie spricht über Beethoven, um verhehlen  
zu machen, daß französisch. Kredit und Besen  
heute noch die Zwietschkeit des Südostens  
führen.

Mussolini ist ein vorstichtiger Diplomat. Er  
hat gar nichts von der Ostsee französischer  
Diplomaten an sich. Er hat den Mut, mit  
Konfliktsituationen umzugehen, und er hat doch  
den Trampf, daß Italien so gut wie Deutsch-  
land für den Südost. ein wirtschaftliches  
Austauschland ist. Die Völker leben heute alle  
von der Hand in den Mund, und sie warten  
im Stillen alle auf eine Neuordnung, bei der  
endlich wieder realemäßige n. höhere Aus-

tauschgeschäfte möglich sind. Mit Krediten ist  
niemand gescholten. Ware will gegen Ware  
gegeben werden. Das sieht Mussolini, das müssen  
auch wir sehen bei allem Willen zur Antarkie.  
Die Wechselbeziehungen der Völker beruhen  
nun einmal nicht auf Woffen oder schönen  
Reden oder platonischen Liebeserklärungen,  
sondern ebenso stark auf den wirtschaftlichen  
Wechselbeziehungen. Gerade weil Frankreich  
für Südosteuropa nicht den Abnehmer spielen  
kann und will, haben Mussolini und Hitler  
die größeren Trümmer in der Hand. Was  
Mussolini tut, wird uns sehr und fortlaufend  
interessieren!

## Anklage gegen Versailles

### Die Nichtabrüstung der Gipfelpunkt gewissenloser Heuchelei Nur ein Weg führt zur Gesundung: Gleichberechtigung Deutschlands

Berlin.

Der Vizepräsident des Reichsbundes für  
deutsche Sicherheit, Weichardt Gräber,  
sprach am Dienstag abend über alle deut-  
schen Sender über die „Weltwirtschaftliche Be-  
deutung der Abrüstungsfrage“. Er führte u.a.  
aus:

Durch die Londoner Weltwirtschaftskon-  
ferenz und die Diskussionen der auf der Welt  
vorhandenen 60 Millionen Arbeitslosen ober-  
mals enttäuscht worden. Die Grundursache  
der wirtschaftlichen Erkrankung der Welt liegt  
eben in dem politischen Widerstand des Dis-  
tantes von Versailles klar und eindeutig be-  
schlossen. Sie liegt also nicht in der Wirt-  
schaft, sondern in der Politik. Erst muß  
Europa aus der modrigen Stille von Ver-  
sailles herausgeführt werden. Vorher ist die  
Arbeit der wirtschaftlichen Spezialisten sinn-  
los. Die Weltwirtschaftskonferenz wäre nicht  
im Sande verlaufen, wenn auf der Abrüs-  
tungskonferenz bereits ein schärferer Fort-  
schritt erzielt worden wäre.

In Europa kann nicht Frieden werden, ehe  
nicht Deutschland seine Gleichberechti-  
gung geworden ist, und die Weltwirtschaft  
kann nicht eher gesund werden, ehe nicht die übrigen  
Staaten ebenfalls abgerüstet haben.

Es ist der Gipfelpunkt gewissenloser Heu-  
chelei, die neue innere Entwicklung in  
Deutschland als Vorwand für die Nicht-  
abrüstungswillen der anderen zu nehmen.

Die Unterordnung wirtschaftlicher Zweck-

mäßigkeitsgesichtspunkte unter rüstungspoli-  
tische Gesichtspunkte habe die Uebersehung  
des europäischen Industriearbeiters zur Folge  
gehabt und die Zerrüttung des ganzen na-  
tionalwirtschaftlichen Gefüges durch Handels-  
kriege aller gegen alle herbeigeführt. Ent-  
weder man schreitet allgemein zu einer wirk-  
lichen Beschränkung der Rüstungen und schal-  
tet Deutschland als gleichberechtigten  
Mitarbeiter in diesem System ein und  
schafft so eine Atmosphäre wirklichen Frie-  
dens, oder die Wiederanrüstung Deutsch-  
lands vollzieht sich als unabwendbarer histo-  
rischer Vorgang allen Widerständen zum Trotz.  
Wie denn auch die Wiederanrüstung Deutsch-  
lands vor sich gehen wird, die Weltwirtschaft  
und die deutsche Wirtschaft können von die-  
sem Vorgang nur gewinnen. Die Schwächung  
Deutschlands durch Versailles hat zu einer  
wirtschaftlichen Katastrophe der  
Welt geführt, die nicht irgendwelchen feind-  
lichen Hauptursache dieser Schwächung  
Deutschlands ist die künstliche Beherrschung  
eines übermächtigen Europas.

Es gibt zur Ueberwindung der Weltwirt-  
schaftskrise nur einen Weg: Herstellung eines  
einen europäischen Friedens durch volle  
Gleichberechtigung für Deutschland. Inwiefern  
gehört auch die gerechte Lösung der Abrüs-  
tungsfrage in den Angelegenheiten der Arbeits-  
beschaffung, der wir unter der Führung un-  
seres weislichen Volkstanzlers Adolf  
Hitler unsere ganze Kraft widmen.

## 130 000 haben wieder Arbeit

Die Arbeitslosenzahl ging vom 1. bis  
15. August weiter zurück, nämlich um rund  
130 000 gegenüber einem Rückgang von nur  
15000 in der gleichen Berichtsperiode des Vor-  
jahres. Bei den Arbeitsämtern wurden am  
15. August 4 334 158 Arbeitslose gezählt. Da-  
mit ist erstmalig der Vorjahresstand um mehr  
als eine Million unterschritten.

Noch zu Jahresbeginn lag die diesjährige  
Arbeitslosenziffer über der entsprechenden  
Vorjahreszahl. Im Laufe des Januar wurde  
diese Ueberlagerung, die seit Juni 1928 in je-  
dem Zeitpunkt gegenüber dem Vorjahr be-  
standen hatte, erstmalig überwunden und die  
vergleichbare Vorjahresziffer wurde von Mo-  
nat zu Monat, gefördert durch den planmäßig  
angegleiteten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit,  
weiter unterschritten. Zum Höchst-  
punkt der Arbeitslosigkeit im Februar d. J.  
bis zum Stichtag ist die statistisch erfasste Ar-  
beitslosigkeit um rund 1 667 000 zurückgegangen.

Die stärksten absoluten Abnahmen betrafen  
die dicht besiedelten und hochindustrialisierten  
Bezirke mit hohen Arbeitslosenzahlen,  
wie Brandenburg (rund 205 000), Sachsen  
(rund 168 000), Schlesien (rund 158 000), Wirt-  
temberg (rund 179 000). Errechnete man  
jedoch für jeden Bezirk den anteilmäßigen  
Rückgang von seinem Höchststand aus,  
dann stehen Ostpreußen mit einem fast  
100prozentigen Rückgang und Pommern  
mit einem 60prozentigen Rückgang an der  
Spitze.  
Von den am 15. August bei den Arbeits-

ämtern gezählten Arbeitslosen wurden rund  
571 000 in der Arbeitslosenversicherung und  
rund 1 204 000 in der Krankenfürsorge unter-  
stützt. Damit ging die Zahl der Dauerunter-  
stützungsempfänger in der Arbeitslosenver-  
sicherung um rund 23 700, in der Kranken-  
fürsorge um rund 48 000 zurück. Die Arbeitslos-  
erwerblosen werden für Mitte des Monats  
nicht gezählt.

Nach Berechnungen der Reichsanstalt auf  
Grund der Krankenkassenmitgliederstatistik ist  
die Zahl der Beschäftigten im Juli auf  
rund 13 307 000 gestiegen. Die vor-  
läufigen Ergebnisse lassen für den Monat Juli  
eine Beschäftigtenzahl von rund 13 500 000  
erwarten, was bestätigt, daß vom Tiefstand  
der Beschäftigung im Januar 1933 bis zum  
31. Juli rund 2 Millionen Volksgenossen in  
den Arbeitsprozess eingeschaltet worden sind.

## Rundgebung des Handwerks

„Gegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“

Berlin. Der Präsident des Reichsverbandes  
des Deutschen Handwerks, W. G. Schmidt,  
äußerte sich über die weitreichende Be-  
teiligung des Handwerks an der Bekämpfung  
der Arbeitsnot. Das Handwerk trägt für  
die nächsten Monate zur Rundgebung „Gegen  
der Arbeitsbeschaffung im Kleinen“. Es be-  
mühe sich, in jeder, aufstrebender Kleinarbeit  
Aufträge bei allen Schichten der Bevölkerung  
zu mobilisieren, um den Wohlhabenden, wie  
den flechtiger Westellen zum Arbeitgeber der  
Gesamtheit zu machen. Die Oberleitungsgebung  
des Deutschen Handwerks wird zu einer An-

## Das Neueste in Kürze

Im Rundfunk sprach gestern abend Geheim-  
rat Löhner über die Abrüstung. Er verlangte  
Deutschlands völlige Gleichberechtigung und  
bezeichnete den Versailler Vertrag als den  
Grund der weltwirtschaftlichen Erkrankung.

Die Arbeitslosenzahl ging im Reich in der  
ersten Hälfte des Augusts wieder um 130 000  
zurück.

Der Reichsbund der Deutschen Industrie  
hat sich für die allgemeine Anwendung des  
deutschen Grusses in allen Betrieben und Ver-  
bänden ausgesprochen.

In der Steiermark wurde ein katholischer  
Priester verhaftet, weil er für den National-  
sozialismus Stellung genommen haben soll.

In Minden in Westfalen ist ein Schuppen  
der Pionierkaserne mit allem Inhalt nieder-  
gebrannt. Man vermutet Brandstiftung von  
Kommunisten.

In Königsberg wurden 2 Ausländer wegen  
Espionage zu je 8 Jahren Zuchthaus verur-  
teilt.

In Hamburg wurden 13 Marxisten, die sich  
zu einem „Gefangenenrat“ zusammengeschlossen  
hatten, verhaftet.

Bei einem chinesischen Inangnallid kamen  
60 Offiziersanwärter ums Leben.

gelegentlich des ganzen deutschen Vol-  
kes. Jeder müsse aktive Arbeitsbeschaffung  
treiben, denn jeder einzelne habe einen Ein-  
trag zu vergeben, sei er auch noch so beschei-  
den.

## Weitere Zuschüsse für Instand- setzungen und Umbauten

Berlin. Der Reichsarbeitsminister hat aus  
den zur Bewährung von Reichszuschüssen,  
Instandsetzungs- und Umbauarbeiten noch zur  
Verfügung stehenden Mitteln einen weiteren  
Betrag in Höhe von 5 200 000 RM. den  
Ländern zur Verfügung gestellt. Davon ent-  
fallen fünf Millionen Mark auf Umbauzu-  
schüsse, der Rest auf Instandsetzungs- und  
Umbauzuschüsse für Wohn- und Wirtschafts-  
gebäude landwirtschaftlicher Betriebe.

## Württemberg erhält 175 000 RM.

Die vom Reichsarbeitsminister für Bewäh-  
rung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs-  
arbeiten und Umbauten für Wohn- und Wirt-  
schaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe den  
Ländern überwiesenen Mittel betragen insge-  
samt 5 200 000 RM. Für Umbauten sind über-  
wiesen worden an: Preußen 2 818 000 RM.,  
Bayern 500 000 RM., Sachsen 800 000 RM.,  
S a r t t e m b e r g 175 000 RM., Baden 100 000  
RM., Thüringen 100 000 RM., Hessen 90 000  
RM., Hamburg 90 000 RM., Mecklenburg-  
Schwerin 45 000 RM., Oldenburg 30 000 RM.,  
Braunschweig 20 000 RM., Anhalt 20 000 RM.,  
Lippe 15 000 RM., Lüneburg 10 000 RM., West-  
falen-Lippe 5 000 RM., Schaumburg-Lippe  
2 000 RM. Dazu kommen noch 60 000 RM., die  
an Bremen besonders gezahlt worden sind.

## Gegen Entweihung des Deutsch- land- und Horst-Wessel-Liedes

Berlin. Wie der amtliche preussische  
Pressebericht mittelt, hat der Minister auf  
Anregung des Reichsministers für Volksauf-  
klärung und Propaganda für das Land Preu-  
ßen durch Polizeiverordnung bestimmt, daß  
das Singen und Spielen des Deutschland-  
und des Horst-Wessel-Liedes in Vergessungs-  
und Gaststätten aller Art verboten ist.  
Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der  
Ortspolizeibehörde. Die Ausnahmegenehmi-  
gung ist 24 Stunden vor Beginn der Ver-  
anstaltung zu beantragen. Diese Polizeiver-  
ordnung tritt am 1. September in Kraft.

Die Polizeiverordnung will verhindern, daß



das Deutschlandlied und das Horn-Bassel-Lied in ihrem Charakter als patriotische Weihenlieder durch zu häufiges Abklingen auch bei unpassenden Gelegenheiten Einbuße erleiden. Der Würde dieser Lieder entspricht es, daß sie nur bei solchen Gelegenheiten gesungen werden, bei denen der Ernst und die Größe der Veranstaltung eine besondere Veranlassung zum Singen und Spielen der Lieder geben. Die Ortsvorsitzenden haben sich, bevor sie von einer Ausnahmefähigkeit Gebrauch machen, ausdrücklich zu vergewissern, daß diese Voraussetzungen erfüllt sind.

Neue Vorschriften über die Krankenhauspflege

Berlin. Nach § 371 der Reichsversicherungsordnung konnte der Vorstand einer Krankenkasse durch die Kassen ermächtigt werden, die Krankenhauspflege nur in von ihm besonders bestimmten Krankenhäusern zu gewähren. Dabei dürften allerdings Krankenhäuser, die lediglich zu wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken bestimmt oder von öffentlichen Verbänden oder Körperschaften errichtet worden oder die die Krankenhauspflege zu den gleichen Bedingungen leisten, nur aus einem wichtigen Grund und nur mit Zustimmung des Oberversicherungsamtes ausgeschlossen werden. Im Sinne der mittelständischen Politik der Reichsregierung bestimmt jetzt das Gesetz vom 14. August 1933 (Reichsgesetzblatt S. 3), daß der gleiche Schutz allen Krankenhäusern zuteil wird, die die Gewähr für ausreichende, zweckmäßige und wirtschaftliche Krankenbehandlung bieten und deren Aufnahmebedingungen den Vorschriften genügen. Das Gesetz sieht ferner ausdrücklich vor, daß den reichlichen Bedürfnissen des Kranken nach Möglichkeit Rechnung zu tragen ist.

Die Regelung des Spielbankwesens

Berlin. Das Reichsgesetzblatt (193 Seite 303) vom 21. August 1933 veröffentlicht zwei Durchführungsverordnungen des Reichsinnenministeriums zum Gesetz über die Zulassung öffentlicher Spielbanken vom 14. Juli 1933. Die erste Verordnung verbietet das Spiel in öffentlichen Spielbanken an folgenden Feiertagen: Feiertag der nationalen Arbeit, Gedenktag der Gefallenen, am 21. Dez. und am ersten Weihnachtstages, an den Buß- und Bettagen, in der Karwoche und am Osterfesttag, am Sonntag vor Pfingsten und am Pfingstsonntag, am Fronleichnamstag und am Totensonntag. Die zweite Verordnung verbietet das Spiel an diesen Tagen als gesetzliche Feiertage anerkannt sind, das Verbot für den Totensonntag nur in Ländern, in denen dieser Feiertag als solcher staatlich geschützt ist. Das Spiel ist außerhalb der von der Behörde festzusetzenden Spielstunden verboten.

Aufklärung einer politischen Bluffat

Genève. Die inzwischen wieder aufgenommenen Ermittlungen der Polizei und SA über die im November 1931 an dem Entfamer SA-Mann Karl Kasle verübte furchtbare Missetat sind jetzt soweit gediehen, daß das Verbrechen unmittelbar vor seiner Aufklärung steht. Die Polizei hat mehrere ehemalige Reichsbannerleute, die der Tat verdächtig sind, in Haft genommen und dem Polizeigerichtsisung geführt. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Ein Hitler-Jugendführer tödlich verunglückt. Parberg (Oberpfalz). Der Kreisleiter der Hitler-Jugend in Parberg, Hauptlehrer Huber, zog sich beim Sturz mit seinem Motorrad eine schwere Verletzung der Hüfte zu. Trotz der sofort vorgenommenen Operation ist Huber seinen Verletzungen erlegen. Er befand sich auf der Fahrt nach Hohenburg, um dort die Gründung einer Hitler-Jugendgruppe vorzunehmen. Beim Ausweichen eines Fahrwerkes kam Huber mit seinem Motorrad zu Fall. Sein Begleiter trug leichtere Verletzungen davon.

Gastbesuch gegen den Kriminalassistenten Richter

Berlin. Gegen den 21-jährigen Kriminalassistentenwärter Hans Richter, der wegen der unglücklichen Schüsse am letzten Sonntag in der Nähe des Alexanderplatzes festgenommen worden war, ist vom Vernehmungsbichter im Polizeipräsidium Gastbesuch wegen Verdacht des Totschlages und versuchten Totschlages erlassen worden.

Marxisten gründeten einen „Gesangverein“

Samburg. Die Soldlinge Moskauer Juden ihre volksfeindliche Tätigkeit im Rahmen von harmlos aussehenden Klubs und Vereinen fortzusetzen. Das Kommando J. B. nahm wieder 17 Marxisten wegen illegaler Betätigung fest. 13 von ihnen hatten sich zu einem Gesangverein zusammengeschlossen und hielten in den Kullagen des Fabrikplatzes eine Zusammenkunft ab, deren Zweck einen volksfeindlichen Charakter trug.

Ein Amerikaner über den deutschen Arbeitsdienst

Berlin. Ein amerikanischer Student, der mehrere Arbeitsdienstlager besuchte und in einem Lager mehrere Wochen Dienst mit den deutschen Arbeitswilligen getan hat, schildert in einem Brief seine Eindrücke darüber. So schreibt er: Die Arbeit ist keineswegs zu schwer; aber man muß schwer arbeiten, um in einem Lager bleiben zu können, und ich bin nur zu froh, daß ich diese Erkenntnis gefunden habe. Der Gedanke, früh schlafen zu gehen, früh aufzustehen, ist sehr gut und man könnte keine gefährlichere Gruppe von Männern sehen als die Freiwilligen im Lager. Die Kleidung ist sehr zweckmäßig und macht einen sehr guten Eindruck. Die Schlafquartiere sind bequemer und sauber, die Verpflegung einfach, aber nahrhaft und reichlich. Die Arbeitsgemeinschaft war viel besser, als man sich vorstellen kann, und der Geist der Kameradschaft war bewundernswert. Vor allem die Entwicklung des Geistes unter den Leuten aller Stände, Studenten und Arbeiter, die alle zu einer Einheit zusammengeschmiedet werden. Der Grundgedanke ist, zusammenarbeiten zu lernen. Wenn einer in einem Lager gewillt hat, dann weiß er, daß ihm keine politische Bedeutung beizumessen ist. Gewiß werden militärische Kommandos gegeben, ohne die es nicht geht, wenn ordentlich maršiert, gehalten, nach links oder rechts gewendet werden soll, und da die Freiwilligen mit dem Vortritt der Kommando vertraut sind, werden sie, weil sie praktisch sind, gebraucht. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß es Deutschland gelingen wird, den Unterschied zwischen Kapitalismus und Arbeiterkraft zu beseitigen und dadurch dazu beitragen wird, das Land wieder aufzubauen, was für die ganze Welt wie für Deutschland selbst viel bedeutet.

Siffergruß auch in der Industrie

Berlin. Der Reichsstand der deutschen Industrie, genehmigt Dr. Krupp v. Bohlen und Haack, gibt bekannt: Wie aus der Presse bekannt ist, hat der Herr Reichsminister des Innern in einer Anordnung an die Reichsbehörden darauf hingewiesen, daß es angebracht erscheint, nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler steht, den von ihm eingeführten Gruß als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die enge Verbundenheit des ganzen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten. Der deutsche Gruß, der in allen Schulen und Behörden des Deutschen Reiches angewendet wird, ist auch in den Betrieben der deutschen Industrie weitgehend eingeführt. Seine Anwendung in allen Betrieben und Verbänden wird nicht nur dem Grundgedanken des Reichsministers des Innern und des Herrn Reichskanzlers, sondern auch der engeren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einbeilenden Ausdruck geben.

Reichsvertretertag der katholischen Vereinigung für nationale Politik in Berlin

Berlin. Der Reichsvertretertag der katholischen Vereinigung für nationale Politik ist endgültig auf Samstag, den 9. September, und Sonntag, den 10. September, festgesetzt. Die Tagung beginnt mit einer Verlesung am Samstag, 9. September, nachmittags 5 Uhr, im Großen Saal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin, Leipziger Straße 8. Abends, 8 1/2 Uhr, ist im Großen Saal des Kriegervereinshauses in Berlin eine Massenkundgebung, in der u. a. auch Pp. Oberpräsident Kube das Wort ergreifen wird. Am Sonntag, 10. September, vormittags 10 Uhr, ist feierlicher Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche in Potsdam mit Predigt von Pp. Pfarrer Johannes Strehl. Anschließend findet ein Besuch der Garnisonkirche und eine Führung durch Potsdam statt. Die Tagung schließt mit einem Deutschen Abend im Gartenlokal „Alter Fritz“ in Potsdam.

Hohe Verluste bei den Kämpfen in Marokko

Paris. Die „Humanité“ aus Meknis berichtet, seien die Operationen in Französisch-Marokko sehr verlustreich gewesen. Bezüglich der militärischen Operationen in Ein Tefra wada spreche man von je 2000 bis 3000 Toten auf beiden Seiten. Schon am 7. August seien die französischen Verluste mit 120 Toten bei der Fremdenlegion, mit 1000 Toten bei den Hilfstruppen angegeben worden. Auch im Saïbo-Gebiet schätzte das Blatt die Verluste seit Beginn der Operation auf etwa 3000 Tote.

Japan sucht Verbindung mit der Hitlerjugend

Berlin. Die zurzeit in Berlin weilenden japanischen Jugendführer, Kapitän zur See Obara, Leiter der japanischen Seejugend, und Direktor Oki, Vorstand und Direktor der Jugendbewegung im Kultusministerium, nahmen Gelegenheit, nähere Verbindungen mit der Hitlerjugend anzuknüpfen. Bei einer Zusammenkunft mit dem Bannführer Otto Sins von der Abteilung Ausland der Reichsjugendführung brachten sie den Wunsch zum Ausdruck, daß auch künftighin die Jugend beider Nationen freundschaftliche Beziehungen unterhalten möge.

Der Jude hehlt

Dänische Zeitung erneut beschlagnahmt. Berlin. Das bereits am vorletzten Montag beschlagnahmte dänische Blatt „Politiken“, das damals eine ungeheure Fügung ausgewandelter Juden über eine angebliche Rede des Stadtschefs Köhm gebracht hatte, ist am letzten Montag bei Eintreffen auf dem Flughafen Tempelhof erneut der Beschlagnahme durch die britische Polizeibehörde verfallen. Das Blatt, das einen von Schmähungen gegen das nationale Deutschland strebenden Versuch des in Paris lebenden Juden Alfred Kerr bringt, scheint sich - ohne Rücksicht auf die staatspolitischen Interessen Dänemarks und seiner von Deutschland mit abhängenden Bauernbevölkerung - immer mehr zum Sprachrohr geflüchteter Juden zu entwickeln, nachdem es ein Menschenalter lang bereits Dänemark politisch im Sinne der radikalsocialistischen Juden Eboer und Georg Brandes sowie des kürzlich verstorbenen Juden Dye verurteilt hat. Der dänische Bauer wird durch Fortsetzung der Beschimpfung dieses größten dänischen Blattes - in abschätzbarer Haltung der Tatsache stehen, daß das deutsche Publikum sich zu fragen beginnt, ob es überhaupt noch dänische Butter und dänische Eier verbrauchen soll.

Marxisten in der Schweiz verhaftet

Bern. Meldungen schweizerischer Blätter, wonach in Locarno zahlreiche Angehörige eines anarcho-kommunistischen Kongresses verhaftet worden seien, die u. a. auch in der Schweiz politische Aktionen durchführen wollten, werden, wie die Schweizerische Depeschengeneratur erfährt, von zürcherischen Stellen bestätigt. In Locarno und dem benachbarten Fontana Curtina sind einige Anwohner, darunter auch aus Deutschland entworfene Marxisten, festgenommen worden.

Landnachrichten

Der Boden soll dem Bauer sicher sein

Stuttgart. Von zürcherischer Seite wird mitgeteilt: Durch eine gemeinsame Verordnung des Justiz- und des Wirtschaftsministeriums wird bestimmt, daß die Genehmigung zur Ueberlassung eines landwirtschaftlichen Grundstücks mit einem Flächeninhalt von mindestens 5 Hektar an eine Person, die nicht selbst die Landwirtschaft im Hauptberuf ausübt oder ausgeübt hat, verweigert werden kann. Damit ist eine früher einige Jahre für Grundstücke von mindestens 3 Hektar Gesamtlänge geltende Bestimmung mit der Beschränkung auf Grundstücke von 5 Hektar wieder in Kraft gesetzt worden. Bauernland soll nicht der Kapitalanlage dienen, es soll vom Landwirt bewirtschaftet werden. Die Bezirksräte oder an deren Stelle zurzeit die Oberamtsvorstände sind durch die neue Bestimmung berechtigt und verpflichtet, den Uebergang von Bauernland in andere Hände zu verhindern.

Die Tierseuchen in Württemberg

Stuttgart. Nach einer Zusammenstellung des Statist. Landesamts war am 15. August 1933 der Milzbrand in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft, die Maulbrut der Bienen in 14 Oberämtern mit 17 Gemeinden und 40 Gehöften verbreitet. Ferner traten auf die Kopfkrantheit der Pferde in 16 Oberämtern mit 17 Gemeinden und 18 Gehöften, die ansteckende Blutarum der Pferde in 28 Oberämtern mit 63 Gemeinden und 69 Gehöften, sowie die Geflügelcholera in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft.

Oberbürgermeister Dr. Frank in Gegenwart von Reichshatthalter Murr verurteilt

Ludwigsburg. Oberbürgermeister Dr. Frank, der mit Wirkung vom 30. Juli 1933 an von der Regierung auf Lebenszeit zum Oberbürgermeister der Stadt Ludwigsburg ernannt worden ist, wurde am Montag neu auf sein Amt als Oberbürgermeister verpflichtet. Die Verpflichtung fand gemeinsam mit der Verpflichtung mehrerer anderer württembergischer Oberbürgermeister in Stuttgart in Gegenwart des Reichshatthalters Murr statt und wurde vom Präsidenten der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperverfassung, Dr. Knapp, vorgenommen.

Die Meisinger alte Garde feiert

Meisingen. Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Meisingen der NS. DAV. findet am Samstag den 26. und Sonntag den 27. August ein großes Jubiläumsfest statt. Der Herr Reichshatthalter hat sein Kommen zugesichert; er wird auch am Samstagabend während der Gedächtnisfeier im Hotel Sprandel zu den allen Meisinger sprechen. Weiter wird Gauleiter Schmidt an der Feier teilnehmen. Die Meisinger NS. DAV. hat ein umfassendes Programm mit kulturellen Zielen aufgestellt, das weiteste Beachtung verdient. In der Frühe um 5 Uhr findet ein Gedenkmarsch der SA. statt; um 8 Uhr finden Kreisversammlungen verschiedener Fachschaften statt und zwar getrennt für NS. Beamenschaft, NSBO., NS-Bauernschaft usw. Um 2 Uhr mittags erreicht die Tagung nach einem durch einen großen Feldzug den Höhepunkt. Anschließend findet eine großartige Rundfahrt auf dem Turnhalleplatz statt. Nach einem Hindernislauf der Gruppen ein Geschicklichkeitsfahren der Motorfahrer der SA. und SS. werden auf dem Turnhalleplatz noch bengalische Ueberraschungen zu sehen sein.

Zwei Zug-Zusammenstöße

Reutlingen. Der Dienstag begann auf der Eisenbahnstrecke Reutlingen - Sondersingen mit 2 Unfällen. Zunächst wurden beim Rangieren einer Rangierabteilung auf dem Güterbahnhof Reutlingen 2 leere Güterwagen aus dem Gleis geworfen, so daß sie umstürzten und den Bahnkörper des Stuttgarter Gleises verstopften. Verletzt wurde niemand. Infolge dieser Verhinderung mußte der Verkehr auf dem Stuttgarter Gleis von Sondersingen ab auf das Bahngleis II geleitet werden. Als dies in Sondersingen ebenfalls durchgeführt werden sollte, wurde der Zug durch falsche Weichenstellung rückwärts statt in das zweite Gleis in das andere Gleis geleitet, so daß er mit dem hinteren Gedächtniswagen auf einen dort stehenden Güterwagen aufstieß, den eine Arbeiterkolonne aus Stein und Erde lud. Durch den ziemlich starken Zusammenstoß wurde der auf dem Güterwagen beschäftigte SA. a. Arbeiter Martin Vöh von Sondersingen herumgeworfen, so daß er am Kopf eine 7 Zentimeter lange Klaffende Wunde sowie eine Verletzung im Arm davontrug. Der Gedächtniswagen und der ebenfalls mit einer Kasse englische Postwagen wurden zurückgelassen, und der Zug konnte mit einer vollständigen Verpöschung seine Fahrt nach Reutlingen fortsetzen.

Die Rhön-Regelflieger führen preisgekröntes

Omünd. Fünfzehn Tage weilteten unter Segelflieger von der Tag 1 Omünd auf der Wasserflur in der Rhön, um sich dort an dem Flugwettbewerb zu beteiligen. Der Tag 1, die unter ihrem Flugbegleiter Herr, Leutnant Dierich, mit 14 Mann und zwei Flugzeugen an dem Wettbewerb teilnahm, erhielt je einen Preis für Dauerflug und für Höhenflug sowie einen Preis für den besten Flugbegleiter. Dem Tagisten Wagner gelang die Dauerflug von 4 1/2 Stunden sowie eine Höhenüberhöhung von 600 Metern. Diese ersten Erfolge der Segelflieger haben in der Stadt allgemeine Freude ausgelöst, so daß sich am Montagabend zum Empfang der heimkehrenden Flieger eine große Menschenmenge eingefunden hatte.

Zum Empfang waren weiter neben den Vertretern des Stadtverbandes der Stellvertreter des Stadtverbandes, eine größere Abteilung SA-Leute und die Omünder Stadtbankkapelle mit Spielern, außerdem eine Abteilung des Marinevereins anwesend. Kommandeur der 19. Vereine des Stadtverbandes überbrachte Karl Krüger deren Glückwünsche. Am formierten sich ein Zug unter Vorantritt der SA-Kapelle, um die Heimkehrenden auf den oberen Marktplatz zu geleiten. Dort entbot Hr. Besson im Namen der Stadterwaltung Omünd den Segelfliegern herzlichste Glückwünsche zu ihren Erfolgen auf der Rhön.

Gute Hopfenernte

Leitung. Die Hopfenernte hat stellenweise begonnen und sie wird Mitte bzw. Ende der Woche allgemein aufgenommen werden. Es sind bereits mehrere Ballen Hopfen geerntet, es befinden sich auch schon über ein Dutzend Hopfenanfänger hier, doch sind Anfänge noch nicht getätigt worden, da von keiner Seite eine Summe genannt worden ist. Es gibt viele und schöne Hopfen. Die Hopfenbauern erwarten, wie man hört, 250-300 Mark. Der Händler lohnt beträgt zunächst 25-28 Pfennig für ein Dmtr.

Münchener Einbrecher gefasst

Heilbronn. Montag vormittag gelang es der Kriminalpolizei, in der Gochestraße einen aus München stammenden und schon vielfach verurteilten Einbrecher festzunehmen. Er war bei der Derbejer zur Heimat als Hausdurchsuchung angestellt und verblühte vor etwa 14 Tagen in der Hallerstraße einen Geldbrieff. Einer früheren Festnahme konnte er durch die Polizei entgehen, bis es jetzt gelang, ihn nach einer Jagd durch Häuser und Gärten in der Gochestraße zu fassen. Bei seiner Festnahme konnten ihm noch Diebstähle in Heilbronn und Spalchingen nachgewiesen werden.

Die Mo... farten... ber... nger... Schöpfel... über de... B... über d... in der... men la... wie sic... hende R... den Bie... herten öf... die Bra... hende ab... jehen, die... wie und tr... Frank. Die... gne und... Got, mit... der Herb... helen Tag... stersher i... genannt.

# Aus Stadt und Land

Magold, den 23. August 1933.

Nicht was ich habe, sondern was ich habe, ist mein Reich.

## Dem Herbst entgegen

Die Morgen werden kühl und kalt, die ersten Tautropfen fallen, die Mittagssonne verbleicht an Kraft, der Abend wird lang und kühl. Ueber's Gewächs, das leergemähte Sissofeld, weht der Wind, Wäpfe weiden über den hohen Dösch, legtes Lehn hat der Bauer von Verghang und Halde, im dritten Besuche werden dreifährige Kinder, Kegel spielen am Busch und Baum, Herbstlansen lauern hinter den Wäldern, erstes Laub färbt sich und fällt, rotwangige Kefel und weiße Käse reifen. Die Zeitlose sproßt aus den Wiesen und leuchtet Klarfarben auf, im roten offenen vielstärben Ästern ihre herbstliche Pracht, Herbstspinnweben ihr zartes Gewebe über Gras und Kraut, die Breiten zeigen, die Zugvögel rufen zur Südländerei und im Hochwald tritt der Hirsch in die Welt. Der Sommer stirbt: mit Drehmaschinen und Pflug, mit Baumleiter, Korb und Saft, mit Weinberggräben und Butte zieht der Herbst ins Land. Sanft Bartholomäus, dessen Tag am 24. August ist, wird seit dieser im Lande der erste Herbstheilige genannt.

## Insug des Gewerbevereins Magold

Es ist bei dem Gewerbeverein zur Uebung geübet, von Zeit zu Zeit im Rahmen des finanziell Möglichen den Mitgliedern den Genuss eines gemeinsamen Ausfluges zu verschaffen. So haben wir uns auch neuer in stattlicher Anzahl am Sonntags in der Früh unter dem Großen im Donners auf dem „Adolf Hitlerplatz“ eingefunden um mit 5 Omnibussen der Firmen Seitz und Koch die Fahrt ins „Graue“ anzutreten. Die Lust ging frisch und rein, genau wie es im Geschicklichen Lieb der Frankan heißt, doch vermagte der sich dazu gehörige Sonnenschein gegen den Regen nicht durchzusetzen. Doch Hoffnung war nicht zu Schanden. Ausgerechnet in der schwedischen Residenz hing der Himmel an zu hängen und bald lachte die liebe Sonne strahlend über uns, freudiger waren 150 Herzen stimmend, denn zu einer Wanderfahrt ins Franzenland gehört eben Sonne. Die Fahrt ging über Waiblingen, der alten Welfenstadt, Bad-Waldsee, Gaildorf und hinüber über die einen Berge zur letzten Halt nach Oberölm. Für den einen oder anderen Fußgänger in der Auferhaltung in diesem freundlichen Ort gegen eines kleinen Defekts an einem Wagen lieber unfreiwillig etwas verlängert werden mußten. Mit dem Gedächtnis Mühen ist eben kein müder Bund zu schließen. Wir fuhren auf der über gepflasteten Auto-Durchgangsstraße durch jenseitiger Lande über Crailsheim, hogen ab von Kot am See und in freier Fahrt ging uns die Kornammer Württembergs dem ersten und unserer Reize zu. Bald grünten auch schon die Ferne die Türme der alten freien Reichsstadt Rothenburg, dem Kleinod deutschen Städtebau. Nachdem der Wagen beruhigt war, unterden wir in 2 Gruppen, geleitet von einem Führer durch die altbewährte Stadt. Hier empfing uns ein uralttes Portal und dort ein spitzer Wehlauf, aus allen Ecken weht uns ein Hauch vergangener Zeiten entgegen. In den Ruinen ist eintr ein im Frieden und in Kampf und Streit bewährtes Geschlecht herangewachsen. Das Handwerk stand in großer Blüte und in seinen höchsten Ausbruch in einem hochentwickelten Kunstformen. Alles aber ist vergänglich und so hat auch dort das Rad der Zeit nicht stille stehen können und ein anderer Zeitpunkt ist trotz trüber Wehgänge in die Stadt übergegangen. Aber dies ist das Schöne, daß ohne peinlichste Erhaltung alles alten eine Brücke in die Vergangenheit in unvergänglich Deutlichkeit hindüherführt. Schon fand der Abend hernieder, als unsere Kolonne über die steile Straße an den der Stadt gegenüber überliegenden Hängen sich hinaufwand. Noch im leuchtend Bild und schon drängen die Gedanken nach neuen Ziel entgegen, der alten Deutschweins-Residenz und modernen Babelstadt Metzzenheim, die uns gastfreundlich in ihre Arme schloß. Abends reichte es noch zu den Schlußängen der Kurlapelle und desto ausgelegter zu einem Bierlein. Wer auf den Beinen war, ging zum Frühkonzert und schlürfte mit Augsburger und Erlau oder Nichterola ein Glas Bierwasser. Andere sah man in kleineren Trupps allüberall in der Stadt oder im Hofgarten promeniieren, wie es eben ein flüchtiger Augenblick zu tun pflegt. Wieder andere verließen den Frühkonzert auch noch die Stadt, weil sie der Johannes und der Karle so inbrünstig empfahlen hat. Alsbald schlug die Abschiedswoche. Nach dem Mittagessen dieses es zur Arbeit. Mit kürzeren Aufenthalt in Stuppach zur Bekämpfung der Grünwaldschen Madonna, in Künzelsau zur Besuchsgründung und in Stuttgart zur leiblichen Restaurierung kamen mit wohlbedachten zur mitternächtlichen Stunde wieder in der Heimat an. Schwarzwälder und Franken, zwei grundverschiedene Menschenstämme, die doch ein Volk eine Seele.

## Warnung

Die Handwerkskammer Reutlingen teilt mit, daß gegenwärtig Hausierer am Werk sind, die ganz minderwertige Bekleidung (meistens Kleider) zum Preis von 25 Mark gegen nur 10 Mark verkaufen. Außerdem wird noch ein Gefäß angeboten (z. B. eine Badewanne, 6 Töpfe u. dgl.). Nach Ansicht von Fachleuten handelt es sich hier um eine Schundware, die einen ganz geringen Wert darstellt. Da das sogenannte Gefäß beim Verkauf der Waren nicht näher beschrieben ist (Qualität, Größe etc.), wird das kaufende Publikum auch hier einen Kaufverlebens, zumal am 1. September d. Js. das Gefäß gegen das Jagabewiesen in Kraft

tritt. Es wird deshalb vor dem Kauf solcher Schundwaren gewarnt. Die Kriminalpolizei hat sich des Falles angenommen.

## Organisationspflicht im Gaststätten-gewerbe

Bei der Bildung der Gauen hat die Reichsleitung des KFB, feststellen müssen, daß in einzelnen Teilen Deutschlands eine große Zahl unorganisierter Gaststättenbesitzer vorhanden ist. Wenn auch die Frage der Zwangsorganisation bei dem zu erwartenden ständischen Aufbau der deutschen Wirtschaft, ohne weiteres in Erscheinung treten wird, so ist doch bis zu diesem Zeitpunkt in jeder Beziehung durch die einzelnen Verbände dafür Sorge zu tragen, daß sich schon vorher freiwillig die einzelnen Betriebe dem KFB anschließen. Im Zeitpunkt der nationalen Erhebung Deutschlands ist die Feststellung wichtig, daß alle Berufsangehörigen des Gaststättengewerbes nicht nur von der nationalsozialistischen Weltanschauung durchdrungen, sondern auch alle Einrichtungen des deutschen Gemeinschaftslebens im Sinne der Staatsgewalt ausgebaut werden. So wie die nationalsozialistische Revolution bzw. Evolution nicht eher zum Stillstehen kommen wird, bis das ganze deutsche Volk zu einer einheitlichen Willensgemeinschaft verschmolzen ist, genau so wird der KFB, dafür sorgen, daß auch in organisatorischer Beziehung sich dieser Aufbau für das ganze Gaststätten-gewerbe organisieren kann. Absolute Voraussetzung für den KFB, ist, daß sich jeder Betrieb reißlos und in erhöhtem Maße, wie bisher, an unserem Aufgabentriebe beteiligt. Im Gegenzug zu dem früheren Organisations-leben tritt jetzt eine allmähliche Neuerteilung in Kraft und auch im Gegenzug zu früher muß

## Wer will dem Führer helfen

bei der Lösung seiner gewaltigen Aufgaben? Die Vertreter der NSDAP, „Arbeit u. Brot“ will die Mittel dazu in die Hand geben. Hilft mit durch Erwerb von Losen!

Einzellos 1 M. -- Doppellos 2 M.

jeder Gastwirt eine gefühlsmäßige Abneigung, die er früher gehobt hat, beilegte lassen. Die Totalität im KFB, sichert den Erfolg und deswegen fühlen wir uns als Reichsleitung verpflichtet, allen denjenigen Gastwirten, die etwa glauben, durch Betrauerersparung Flug zu handeln, Har vor Augen führen zu müssen, daß sie mit dem Augenblick, wo sie sich zu unseren Gegnern bekennen, niemals Gelegenheit haben werden, in die deutsche Arbeitsfront aufgenommen zu werden.

In aller Schärfe und mit allem Nachdruck erklären wir auch als Reichsleitung, nachdem uns regierungsseitig die Gründung des KFB, als Berufsorganisation übertragen worden ist, daß wir von diesem Rechte des Gaststätten-gewerbes als Bestandteil der nationalen Wirtschaft in jeder Beziehung Gebrauch machen werden. Derjenige, der nicht mit uns geht, ist nicht mit der Gesamtheit des Volkes völlig verbunden und hat als Außenleiter die Verantwortung selbst für sein unglückes Handeln zu tragen.

Wir geben den unorganisierten Berufsfolgern noch einmal Gelegenheit, sich dem KFB anzuschließen und machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß nach dem 1. Oktober dieses Jahres nur noch unter gewissen Voraussetzungen Aufnahmen möglich sein werden. Wir werden uns dann die Saboteure unseres Gewerbes gründlich ansehen, ganz abgesehen davon, daß wir selbstverständlich dafür Sorge tragen werden, daß für spätere Aufnahmen eine solche Aufnahmegebühr in Frage kommt, daß von einer Ersparnis überhaupt keine Rede mehr sein kann. Bei dieser Gelegenheit nehmen wir aber auch noch die Verantwortung, auf die Erfolge des KFB, die wir durch unsere wöchentlichen Presseberichte der Fachpresse zur Verfügung stellen, hinzuweisen, wonach der KFB den Beweis erbracht hat, daß es auch mehr als unflug ist, noch jetzt der Bewegung fernzusehen. Durch die Tätigkeit der Gütekommissionen sind ungeheure Werke für einzelne Betriebe gerettet worden. Durch die dauernden Verhandlungen der Güte-Kommissionen mit Beamten, Brauereien, Steuerbehörden usw. ist so manche Existenz gerettet worden. Auch der Umstand, daß in Konzeptionsangelegenheiten der KFB, entscheidend in Erscheinung tritt, weist nicht nur die Beteiligung unserer Organisation nach, sondern verpflichtet jeden Betriebsinhaber zur Mitarbeit. Die Reichsleitung hat deshalb den einzelnen Verbänden eigenen Auftrag erteilt, zunächst durch ein besonderes Kundschreiben den Unorganisierten von unserer Einstellung Mitteilung zu machen und uns über die Bereitwilligkeit in den einzelnen Gauen Bericht zu erstatten.

## Wiberspennige Zigeunerin

Eine vom Amtsgericht Herrenberg wegen verschiedener Diebstähle ausgeschriebene Zigeunerin, wurde gestern vom „Partplatz“ in der äußeren Calwerstraße dem Landjägerkommando zugeführt. Sie wollte es natürlich nicht gemessen sein und legte ihre Verbindung in das Amtsgerichtsgefängnis dadurch unmöglichen Widerstand entgegen, daß sie sich wiederholt auf die Straße legte. Nun ist sie in Untersuchungshaft, bis sie nach Herrenberg abgehoben wird und im Familienwagen geht die „lokale Hausfrau“.

## Exhibitionist

Am Dienstag in den Vormittagsstunden zeigte sich an der Straße Bollmarzingen, Nelshausen ein solcher zwei Frauen aus Nelshausen, die auf dem Wege zum Acker waren, in unfittlicher Weise. Als er sich von mehreren Weibern verfolgt sah, versuchte er durchzudrehen, wurde aber ergriffen und dem Landjägerkommando

Magold übergeben. Es ist ein 27 Jahre alter, in Hoch möndhafter Bursche, der einschlägig vorbestraft ist.

## Bauer! Vorsicht!

beim Verzicht auf das Entschuldungsverfahren! Von Dipl.-Vollwirt Dr. Heck - Stuttgart

Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren vom 1. Juni d. J. enthält ganz zum Schluss eine Bestimmung, die von folgender Art ist: „Schwerere Bedeutung für den Bauern werden dann, wenn er sie nicht genügend geachtet. Nach § 106 des Entschuldungsgesetzes kann der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebs auf die Entschuldung verzichten. Die Verzichtserklärung ist dem Amtsgericht gegenüber abzugeben und muß gerichtlich beurkundet sein. Der Zweck dieser Bestimmung erkennt man erst, wenn man auch ihre Wirkung kennt. Diese Wirkung ist eine doppelte. Einmal ist die Eröffnung eines Entschuldungsverfahrens unzulässig und ferner finden die mit Rücksicht auf die Wirtschaftskräfte erlassenen Vorschriften über den Vollstreckungsschutz keine Anwendung. Der deshalb ordnungsmäßig auf das Entschuldungsverfahren verzichtet hat, kann beim Amtsgericht seinen Antrag mehr auf Eröffnung des Verfahrens stellen. Ein derartiger Antrag müßte vom Gericht als unzulässig zurückgewiesen werden. Außerdem kann aber ein derartiger Bauer sich bei einer seinem Verschulden drohenden Zwangsvollstreckung oder Zwangsversteigerung auch nicht auf den Zwangsvollstreckungsschutz berufen; derartige Maßnahmen sind bei seinem Betrieb wieder ungehindert nach Maßgabe der allgemeinen Bestimmungen zulässig.“

Es beliebt Veranlassung, die beteiligten Bauern auf diese weitgehenden Wirkungen hinzuweisen, weil da und dort Gläubiger verhalten, die Schuldner zum Verzicht auf das Entschuldungsverfahren zu bewegen. Selbstverständlich kann es gar keinen Zweifel terliegen, daß der Gläubiger das größte Interesse an einem derartigen Verzicht hat, weil er dann nicht mehr zu befürchten braucht, daß seine Forderung in einem etwaigen Entschuldungsverfahrens beeinträchtigt wird und daß ihm, falls er die Beitreibung verliert, durch Inanspruchnahme des Zwangsvollstreckungsschutzes Schwierigkeiten erwachsen. Es ist deshalb auch verständlich, wenn ein Gläubiger um dieser weitgehenden Vorteile willen dem Schuldner gewisse Vergünstigungen in Aussicht stellt, Aufnahme des Schuldners aber ist es, sorgfältig zu prüfen, ob er die Verzichtserklärung auch verantworten kann. Ein landwirtschaftlicher Schuldner, der leichtfertig eine derartige Verzichtserklärung unterzeichnet und damit selbst auf den gesetzlichen Schutz verzichtet, hat kein Recht, sich späterhin zu beklagen, wenn Zwangsvollstreckungen und Zwangsversteigerungen erfolgen; er hat die Folgen, die aus dem leichtfertigen Verzicht erwachsen, lediglich selbst zuzuschreiben.

## Kirchenkonzert.

Bödingen. Am Sonntag nachmittag fand in der hiesigen Kirche ein Konzert statt. Die zuerst hier weilende Sängerin Fräulein Lore Reiff aus Korbalt, eine nicht des hiesigen Pfarrers, stellte sich freundlichst zur Verfügung. Ihre Stimme ist sehr gut durchgebildet u. von natürlicher Schönheit. Das Orchester hat Kraft und wird nicht ungenügend, das Piano klingt äußerst gut. Ein Orgelkonzert von unserem bewährten Organisten Hauptlehrer Müller, der in dankenswerter Weise mitwirkte, eröffnete das Konzert. Die Orgelbegleitung der folgenden Stücke hat Seminarist Georg Schneider aus Bödingen übernommen und exakt und sicher durchgeführt. Die beiden Seminaristen Julius Broch aus Bödingen und Friedrich Braun aus Weilingen haben durch ihr feines und schönes Violinspiel wertvollen Beitrag zur Feier geleistet. Auf das Orgelkonzert folgte die Solofantasi: „Singet dem Herrn“ von Burzshede, für Sopran, Orgel und Violine. Sehr fein konnte sich Fräulein Reiff in dieses großartige Werk einfassen. Besonders gut gefielen die mit harter Stimme vorgetragenen „Tsch“ und „Wagner-Hörle“ und die Arie: „Er weidet seine Herde“ aus dem Messias von Händel. Abwechslend wurden Stücke für Orgel und Violine gespielt. Unter anderem die A-Dur-Sonate von Corelli. Nach einem Gemeindegebet folgte die Arie aus der Matthäus-Passion: „Ich will dir mein Herz schenken“ von J. S. Bach. Am Abbruch stand die Wellendische Kantate: „Jauchet Gott alle Lande“. Sie wurde durch den herrlichen Vortrag, der sich bis zum kräftigen Horte steigerte jedem Musikfreund ein Hohenguss. Hoffen wir, daß Fräulein Reiff uns in Zukunft noch öfters mit einem Konzert erfreut. Die freiwilligen Gaben wurden für kirchliche Zwecke bestimmt.

## Letzte Nachrichten

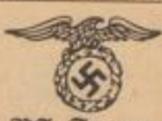
### Pionierschuppen durch Feuer vernichtet

Pioniergefähr und Pionieres verbrannt

Minden.

In einem Wogen-Schuppen des Mindener Pionierbataillons brach ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff, so daß auf der Brandstelle 6 Vöschlinge eingekerkert werden mußten. Der Schuppen, der eine Länge von 100 Meter hatte, war bald nur noch ein rauchender Schutthaufen. In dem Schuppen wurde neuzeltliches Pioniergerät von großem Wert, sowie verschiedene Pakentos des Mindener Bataillons vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Brand

## Anordnungen der NSDAP.



Dr. Ley Führer der NS.-Frauen-schaft

Der Stabsleiter der NSDAP. erläßt folgende Anordnung:

Bis zum endgültigen Ausbau der Deutschen Frauenfront übernehme ich von heute bis auf weiteres die Leitung der mir unterstellten Abteilung NS.-Frauenshaft. Es muß in kürzester Zeit erreicht werden, daß auf der Zielhöhe der Verbände eine geschlossene Einheit geschaffen wird, die von nationalsozialistischem Geist durchdrungen und von Nationalsozialisten geführt wird. Nähere Anordnungen über den Ausbau der Organisation werden in Kürze ergehen.

gez.: Dr. Ley.

## Jungmädchenschaft.

Treffen Mittwoch, nachmittag 5,45 Uhr im kleinen Löwenaal. Besprechung der Herbsttätigkeit! Beiträge!

U. Billinger.

Kündigung vorliegt. Die Staatsanwaltschaft der Landeskriminalpolizei Bielefeld weist zur Zeit in Minden, um nähere Feststellungen zu machen.

## Weiteres Todesopfer von Oberwiesefeld

München. Das schwere Unglück am Sonntag im Zeltlager der Hitler-Jugend auf dem Oberwiesefeld hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Die 36 Jahre alte Köchlerin Martha Nühwardt, die bei dem Unwetter in ein Zelt geflohen und beim Zusammenstürzen des Zeltes schwer verletzt worden war, ist gestorben. Die verletzten Hitler-Jungen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

## Hinrichtung des Mörder Kniech

Frankfurt a. M. Im Hofe des Strafgefängnisses Preungenheim erfolgte Dienstag früh 6 Uhr die Hinrichtung des Autohöfflers Kniech der am 1. September vor. Jh. den Geldbriefträger Hoffmann ermordet und geraubt hatte. Dies ist die erste Hinrichtung in Frankfurt a. M. seit dem 23. März 1933, dem Tode, an dem der Mörder Karl Kopf enthauptet wurde.

## Einbrecherbande gefaßt

28 Personen festgenommen

Wuppertal.

Zeit längerer Zeit hat eine Einbrecherbande das Niederbergische Land heimgesucht und große Unruhe verursacht. Nachdem es der Polizei vor einiger Zeit gelungen war, verhaftete diese Mitglieder dieser Bande zu verhaften, ist es nunmehr gelungen, weitere Mitglieder dingfest zu machen und zu überführen. Insgesamt sind bisher 28 Bandenmitglieder festgenommen, fast sämtlich Kommunisten. 100 Diebstähle und Einbrüche sind bereits von den Bandenmitgliedern eingestanden worden.

## Bizkanzler von Papen in Duisburg

Duisburg. Bizkanzler von Papen wollte am Montag in Duisburg, um sich an Ort und Stelle von der Notwendigkeit der Wiedereröffnung der Güte-Kocherei zu überzeugen. Der Bizkanzler bezieht, daß die Regierung alles tun werde, um eine baldige Wiedereröffnung der Güte-Kocherei zu ermöglichen.

## Schwerer Verkehrsunfall - Zwei Tote

Königsberg. Am Dienstag morgen gegen 5,5 Uhr ereignete sich bei der Ortschaft Budwigshalde bei Königsberg ein tragischer Verkehrsunfall. Dort fuhr der Kaufmann Alfred Steinhaus aus Königsberg mit einer noch unbekannten Frau mit seinem Personenkraftwagen gegen einen Baum. Bei dem außerordentlich heftigen Anprall erlitten die beiden Insassen Schädelbrüche, sowie weitere schwere Verletzungen und waren auf der Stelle tot.

## Unter Deckadresse wurde gearbeitet

24 kommunistische Funktionäre verhaftet

Düsseldorf. Die Polizeipressestelle teilt mit: Der uner müdlichen Arbeit der Düsseldorf-Polizei in Verbindung mit dem Nachrichtendienst der SA und SS, gelang es, in der Zeit von Anfang Juni bis Mitte Juli d. J. insgesamt 24 kommunistische Funktionäre in Düsseldorf zu verhaften, die sich an dem illegalen Wieder-aufbau der SPD. betätigt hatten.

Die festgenommenen hatten bereits einen regen Kurierdienst eingerichtet, kommunistisches Zerlegungsmaterial in Form von Flugblättern und Zeitungen verbreitet, um der am Boden liegenden SPD wieder auf die Beine zu helfen. Bei der illegalen Tätigkeit wurde fast nur mit Decknamen und Deckadressen operiert. Trotzdem konnte noch zahlreiches schriftliches Zerlegungsmaterial erfasst und sichergestellt werden. Der größte Teil dieses Schriftmaterials gelangte zur Ueberführung der fest-

genommenen Personen wegen hochverräterischer Umtriebe. Angesichts des erdrückenden Beweismaterials blieb den Inhaftierten nichts anderes übrig, als umfangreiche Geständnisse abzugeben, so daß 49 Personen, darunter vier bekannte kommunistische Reichs- und Landtagsabgeordnete, dem Richter vorgeführt wurden, der gegen alle Sorgelohnten Haftbefehl erlassen hat. Die übrigen Beteiligten sind in Schutzhaft genommen.

Doppelhinzichtung in Weimar

Weimar. Im Hofe des Gerichtesgebäudes wurden Dienstag früh die beiden Mörder Gahn und Veffler hingerichtet. Die beiden hatten im vorigen Jahr eine Frau Weisenborn aus Jena unter der Vorpiegelung, eine Autofahrt zu machen, in Jena in die Nähe eines toten Armes der Saale gelockt, dann ermordet und die Leiche in das Wasser verfrachtet.

60 Todesopfer bei einem Zugunglück in China

London. „Daily Express“ meldet aus Schanghai, ein Zug, der 300 chinesische Offiziere von Kiangsi nach Kuliang und Kantschang beförderte, sei am Montag in der Nähe einer Brücke über den Sia-Fluß entgleist. Zwei Wagen mit 200 Offizieren seien in den Fluß gestürzt. Die in den übrigen Wagen befindlichen Offiziere hätten vergeblich versucht, ihre Kameraden, die in den im Wasser liegenden Wagen eingeschlossen waren, zu retten.

Zu der Zugentgleisung wird noch ergänzend gemeldet, daß 60 Offizieranwärter getötet und 200 verwundet wurden. Da die jungen Leute im Feldzuge gegen die „Roten“ Verwendung finden sollten, wird es für möglich gehalten, daß das Unglück auf einen Aufschlag von dieser Seite zurückzuführen ist. Möglicherweise liegt die Ursache aber auch nur in der Unachtsamkeit der Weichensteller. Die überlebenden Insassen des Zuges bemühten sich sämtlicher Weichensteller der Unfallstrecke und überließen sie auf der Stelle.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Handel und Verkehr

Devisen vom 22. August 1933

Table with columns for Berlin, Amtlich, and various exchange rates for Gold, Dollar, and other currencies.

Schlachtvieh / Stuttgart

Table showing livestock statistics for Stuttgart, including categories like Ochsen, Bullen, Jungbullen, Kühe, Färsen, Fresser, Kälber, Schweine, and Schafe.

Stuttgarter Fleischmarkt. Barrenfleisch 40-47, Rindfleisch, fett 52

bis 56, mittel 45-49, gering 40-43, Kuhfleisch 25-36, Kälber 52-60, Schweine 58 bis 63, Hammel 54-58.

Stuttgart. Die Börse hatte sehr ruhige Gewähr. Die Kurse konnten sich im allgemeinen behaupten.

Holzverkäufe.

Stuttgart. Bei den Holzverkäufen aus den württembergischen Staatswaldungen in der ersten Hälfte des Monats August wurden für Nadelstammholz folgende Erträge erzielt: Nichten und Tannen 45-71, Fichten und Lärchen 55-70 Prozent der Landesgrundpreise.

Stuttgart. Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 150 Str. Preis 2.90-2.40 RM. für 1 Str.

Fruchtpreise. Weizen 8.20, Roggen 8.20, Haber 6.20-6.50 RM. - Heidenheim: Kernen 9.80, Weizen 8.80, Roggen 7.60 RM. - Reutlingen: Weizen 8.60-8.85, Roggen 7.50-7.60, Gerste 7.60-8, Haber 7-7.50 RM.

M. Schlachtviehmarkt: Zutrieb: 7 Ochsen, 15 Färsen, 9 Kühe, 18 Rinder, 179 Kälber, 200 Schweine. Preise: Ochsen a 26-27, Färsen a 21-23, b 18-20, Kühe b 12-15, Rinder a 25-26, b 22-24, Kälber a 28-31, b 24-27, Schweine a 35-37, b 32-34 RM. Marktverkauf: In allen Gattungen langsam, Kälber und Schweine Ueberflut.

Landesproduktenbörse

Stuttgart. Das Geschäft in allem Weizen hat nahezu aufgehört. Die Preise für neuen Weizen, der eine ausgezeichnete Beschaffenheit aufweist, beginnen sich zu entwickeln. Die Tendenz an der Börse war stetig.

Es notieren je 100 Rn. Weizen, württ. neu, 18-19, Roggen, neu, 15.50-16, Wintergerste, alt, 14.50-15, Hafer, alt, 13 bis 13.50, Weizenheu, lose, 3.50-4.50, Kleber, lose, 4.50-5.50, Stroh, drahtgewirkt, 1.50 bis 2, Weizenmehl, Spezial 0, 29.75-30.25 (mit Auslandsmehl), Brotmehl 22.75 bis 23.25, Mele 7.50-7.75.

Reutlingen. Zufuhr: Neuer Weizen 10 RM., 20.32 Str. Weizen alt zu 10.50 bis 10.50 RM., 0.90 Str. Dinkel zu 7.90 RM., Kernen 11 RM., 14.94 Str. Weizen zu 8.20 bis 8.50 RM., 20.32 Str. Hafer alt zu 7.20 bis 7.50 RM., neuer Hafer 6.80 RM.

M. Weizen 8.50-8.80, Roggen 7.60 Haber 6-7 RM.

Schlachtvieh Mannheim

Auftrieb: Ochsen 180, Bullen 10, Kühe 240, Färsen 354, Kälber 814, Schafe 31, Schweine 2690, Arbeitspferde 47, Schlachtpferde 55, Flegeln 7. - Preise: Ochsen a 31-33, b 25-27, c 25-28; Rinder a -, b 41-44, c 35-39, d 28-33, e 25 bis 28; Schweine a 41-43, b 43-45, c 43 bis 45, d 42-45, e 40-2; Färsen a 27-30, b 25-27, c 23-25; Kühe a 22-25, b 17 bis 20, c 15-17, d 12-14; Färsen a 12 bis 14, b 27-30, c 25-27; Schafe a -, b 21-27; Arbeitspferde 800 bis 1100; Schlachtpferde 80-120. - Marktverkauf: lauff: Großvieh: mittel, geräumt; Kälber ruhig; kleiner Ueberflut; Schweine mittel, kleiner Ueberflut; Arbeits- und Schlachtpferde ruhig.

Niedererketten. Zufuhr 120 Stück Milchschweine. Handel lebhaft; alles verkauft. Preis pro Paar 30 bis 40 RM.

Die Wetterausichten

Im Westen liegt Hochdruck, im Norden die Depression, ebenso über Italien. Für Donnerstag und Freitag ist ziemlich unbedeutendes, aber vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Advertisement for Phönix Nähmaschinen (sewing machines) by Jakob Henne, Nagold.

Advertisement for Limburger Käse and Salatöl by Eugen Schnabel.

Large advertisement for 'Ausverkauf' (sale) by Karl Bertsch, Nagold, featuring various household goods.

Advertisement for Pauline Barth, widow, with a 'Todes-Anzeige' (obituary notice) and contact information.

Large advertisement for 'Den neuen Ullstein Mode-Alben' (fashion album) by G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Advertisement for LUGER Nachfolger, featuring products like Makkaroni, Bandnudeln, and Milchschokolade.

Advertisement for 'Zehnjähriges Bestehen der alten Garde der NSDAP, Reihingen' (10th anniversary of the old NSDAP guard).

Advertisement for 'Mädchen-Gesuch' (girl sought) by Frau Domänenpächter Ruoff, Niederrhein.

Advertisement for 'Sie kaufen auch für wenig Geld eine gute Zigarre und Tabak bei Eugen Schnabel'.

Advertisement for 'Für die Einmachzeit kaufen Sie Salizyl-Pergament' by G. W. Zaiser, Nagold.

Advertisement for Sommer Sprossen (summer sprouts) by Fruchtschwabenweiß.

Advertisement for Elektr. Lohannbad Nagold, featuring treatments for rheumatism and other ailments.

Advertisement for 'Der kirchliche Schreibkalender 1934' by G. W. Zaiser.



# Unterhaltungsblatt

## Der Mensch als Freund des Fuchses

Die Nacht in den Wäldern kommt seltsam und tief. Ein Uhu heult in einer nächtlichen Schlucht. Die Wölfe sammeln sich auf einem Berggipfel vorne, die Einsamkeit summt und rauscht, es ist, als sähe die Weite mit stillem Tropfenfall ins Meer der Unendlichkeit. Rächlich wandernde Vögel lassen aus der finsternen Höhe seltsame Klänge fallen, ein aufgeregtes Geklirr eines unbekannten Tieres von der Felswand her, der geräuschige Schrei einer Wildgans von jenseits des Banges, dann wieder tiefes, müdes Riefeln der Nacht.

Ich liege abseits des Feuers und blicke in die finsternisverklügelten Baumwipfel hinauf. Manchmal wirft die Flamme einen scharfen Lichtstrahl hoch in die Bäume, da reißt sich ein Ast, einige glänzende Zweige von der Nacht los; die tauchen rasch wieder zurück in blaues Dunkel. Bilder ziehen an mir vorüber, von der Mutter des Waldes, deren Wahnsinnsschrei ich einst in einer Gewitternacht vernahm, von sterbenden Tieren, die mit einer unendlichen Fremdheit im Blick in einen großen, unbekannten Tod gingen und vom mächtig wimmelnden Leben im Raum moderner Stämme.

Da höre ich ein Tier sich mir nahen. Müde und frohdend; es ist, als brauche es die letzte Kraft, um sich auf dem Bauche kriechend, mühsam heranzumühen. Es stößt oft lange, vierstündigenlang lautlos es reglos, dann nur ein, zwei Schritte und wieder ein vorsichtiges Herantasten. Und dann, nachdem ich schon glaube, es habe sich wieder entfernt, höre ich es bei der Quelle. Langsam, fast kaum mich regend, beuge ich mich vor und sehe die Kienfadel in den Bluthausen des Lagerfeuers. Und wie ich sie wieder herandrücke, brennt sie mit leuchtendem Schein.

Nun höre ich das Tier sich abwärts wenden, dem ganz verwachsenen Graben zu. Und nun ihm nach?

Jetzt ist es in der Himbeerheide. Steht es nicht gar fest? Ja, ja - es zerrt und vollert auf einer Stelle, reißt an den Ranken... wie ein Rasender breche ich durch auf die Stelle zu.

Und nun, die Kienfadel hochhaltend... ein armer Teufel von Fuchs, jämmerlich abgemagert, wie ein Skelett, mit einem Schlagstein am Fuß, das sich festgehackt hat, zerrt und schnellt und will sich freimachen. Er lechzt in Todesangst.

Aber ich tue ihm nichts. Ich habe die Feder des Schlagsteins eripiert. Ich trete darauf, die Fingerringe aufeinander, der Fuß überschlägt sich im jähen Loskommen, nun bringt er frei und leicht dahin, verschwindet wie ein Schatten in der Heide, seine hüschenden Sprünge schwingen sich rechts den Gang hinauf und dann ist es ganz still.

Koch immer lausche ich. Meine Gedanken begleiten das arme Tier, das wochen, vielleicht monatelang mit dem Marterwerkzeug am Fuß in immer gräßlicher werdender Hungerpein durch den Wald froh, bis es, den Tod vor Augen, auch die Scheu vor den Menschen verlor und in einem unbewussten Instinkt nach Rettung sich mir nahte.

Das Eisen nehme ich vom Boden, wild schmettere ich es nieder. Nochmals! Nun finde ich einige Steintrümmer, mit denen zerklüppel ich dieses Werkzeug menschlicher Gelehrtheit und Hinterlist zu kleinen Stücken. Und diese schendere ich nach allen Richtungen in die Nacht hinaus...

Am Morgen, beim ersten Vogelruf, habe ich aufgeschaut und bin in die letzte Einsamkeit der Wälder hinausgewandert, wo ich auch die letzte Abnung verlorren konnte, daß es Menschen gibt.

## Trauben an der Schmiede

Wenn ich reisende Trauben sehe, wird ein Bild aus meiner Jugend wieder in meinem Herzen wach. Ich sehe wieder die Schmiede in meinem Heimatdorf; schwarz, mit Feuergeräten, mit wartenden Pferden davor. Obere helles, kühnliches Hämmern im Innern und das Raufen des Blablaßes. Aber an der verbräunten Sonnenseite der dickeren, klopfenenden Schmiede zog sich ein Weinstock hin, ein altes, verästeltes Gerippe. Dieser Weinstock blühte früher als alle Weinstöcke im ganzen Dorfe. Er lehrte Trauben an, wenn die anderen Weinstöcke diese erst ausgeblüht hatten. Und lange vor seinen Brüdern an den Bauernhäusern trug er Trauben: herrliche, große, saure Trauben. Saffig und süß. Trauben für eine Festtafel. Die Trauben der anderen Weinstöcke waren oft klein und misgerig. Der Weinstock an der Schmiede aber war wie

ein Wunder, dennoch ein ganz vernünftiges, einfaches Wunder. Die Glut, die in der Schmiede war, drang durch die Hände und in das Blut des Weinstocks hinein. Der Rauch, der aus der Schmiede kam, verzogte das Ungeheuer von den Wänden und Werten des Weinstocks.

Wie oft habe ich als Schulkunde vor ihm gestanden, sah seine grüne Spur an der verquältem Wand entlangziehen, und war listern auf seine Beeren. Und es war ein ganz kostbarer Augenblick für mich, als die große verrückte Hand des Schmiedes nach obenlangte, eine Traube abbog und sie mir mit einem selbstbüblichen Lächeln reichte. Ich lächelte, wie

Sonnenstahl und Kambokanten sah in mich hineinlefen.

Mir ist es, als ob ich ihn noch heute sehe. Aber ich sehe ihn anders, tiefer. In der Erinnerung fühle ich heute den Weinstock an der Schmiedewand als starkes Symbol innerer Glut und Befessenheit, die die herrlichsten Früchte trägt. Oder brennende Trübsale, die ungeachtete Früchte zur Reife bringen. Es ist überhaupt seltsam, daß sich uns große Eindrücke aus der Jugendzeit zu Gleichnissen wandeln und zu Symbolen. Aber solche Schmieden, wie ich sie noch staunend in meiner Kindheit sah, stehen wohl heute nur noch in Märchenbüchern.

## Meeresstrand

Koch Hoff nun liegt die Röhre,  
Und Dämmerung bricht herein;  
Ueber die feuchten Matten  
Spiegelt der Abendstern.

Graues Gestrüpp huschet  
Neben dem Wasser her;  
Die Träume liegen die Inseln  
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlasses  
Geheimnisvollen Ton,  
Einfames Vogelruhen -  
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise  
Und schweigt dann der Wind;  
Vernehmlich werden die Stimmen,  
Die über der Tiefe sind.

Theodor Storm.

## Im Gespräch mit 100 Marinejungen

Von Gerda Fritsche

Auf Bord des Ostseedampfers „Rugart“, der eine Berliner Reisegesellschaft nach Kopenhagen bringen soll, sind etwa 100 Jungen, die dem „Marinebund für Jugendzwecke“ angehören.

Bis auf das Rückenband, das Auskluft darüber gibt, ob man es mit einem Jungen aus Nord- oder Süddeutschland zu tun hat, sind alle gleich gekleidet. Aber nicht nur die Kleidung ist es, in der die Zusammengehörigkeit der zukünftigen Seebären zum Ausdruck kommt. Man braucht nur zehn Minuten die gesunde, muntere Gesellschaft zu beobachten und man hat bald heraus, daß die Jungen auch innerlich zusammengehören, und daß alle, ob es nun Sachsen, Westfalen oder Bayern sind, durch den Geist der Kameradschaft, in dem sie erzogen werden, geeint sind. Die Jungen - ob sie nun 18 oder 12 Jahre alt - machen einen gesunden, vergnügten Eindruck, benehmen sich tadellos, unterhalten sich mit den Fahrbräuten in einer Art und Weise, über die sich jeder aufrichtig freut. Die Jungen antworten unbedenklich, kommen gewandt ins Gespräch, geben sachlich Auskunft über ihren Dienst und erzählen begeistert von ihren Fahrten.

Ich hatte eine nette Unterhaltung mit einem Magdeburger Jungen. Der kleine Kerl sah ganz allein an der Reeling und forste mit großen Augen in die grau-melken Wellen. Die Unterhaltung wurde mit einem kleinen Wippenstoch mettersfelds und einem Schokoladenteufel, der mit einem kurzen „Danke sehr“ angenommen wurde, eröffnet. Ich erfuhr, daß die Jungen in den Zimmern, die zu einem Treffen zusammengekommen sind, und im Begriff waren, gleichfalls einen Abschied nach Kopenhagen zu machen. Weiter wurde mir berichtet, daß die Gruppe vor einiger Zeit in Bornholm gewesen sei. Beim Anlegen wäre das dort-Besiedel-Ged. gelungen worden. Das Klängen des Liedes hatte unangenehme Folgen. Man sah in den Sängern „militärische Belassung“, die man nicht an Land lassen wollte. Erst auf energisches Betreiben von seiten der deutschen Zollbeamten war es der „militärischen Belassung“ gestattet, an Land zu gehen. Ein Kommentar hierzu dürfte überflüssig sein - die Tatsachen sprechen für sich.

Ich fragte weiter, wie denn die Norddeutschen und die Süddeutschen miteinander auskämen.

„Natürlich“, war die Antwort.

„Ja, sonst sich denn die Preußen und die Bayern nicht sehr viel?“

„Kommt gar nicht in Frage! Gezankt wird nicht. Nur mächtig gelacht haben wir in der ersten Zeit.“

„Gelacht? Worüber denn?“

„Na, über den unfähigen Dialekt von den Sachsen und den Bayern. Die Sachsen haben wir zuerst immer „Kasse-Sachsen“ genannt. Aber die trinken ja gar nicht so viel Kasse.“

„So, so. Und die Berliner, wie ist es mit denen? Haben die eine sehr große Klänge?“

Mit einiger Angst warte ich auf die Antwort.

„Ach, nein. Das kann man nicht sagen. Die sind eigentlich alle ganz vernünftig.“

„Gott sei Dank! Endlich wieder einmal ein Trost. Denn an Bord sind solche, die es gern sein möchten, und die sich die berechtigten Kritik ihrer Steiner Jahrgenossen zuschreiben haben. Die junge Generation macht es heute schon besser, und wird es nicht verlieren!“

„Haben denn eure Eltern keine Angst, wenn ihr eure Fahrten macht?“

„Angst? Der Junge steht mich von oben herab an.“

„Angst? Ree, die müssen sich eben dran gewöhnen.“

Ich fragte nach dem Dienst, den die Jungen neben ihrem Schulbesuch zu machen haben. Zweimal in der Woche müssen sie zum Dienst. Und dann folgt in knapper Form ein Fahrbericht, bei dem ich ganz kleinlaut werde. Neben mir sitzt ein dreizehnjähriger Magdeburger Junge und spricht mit ernstem Gesicht und in klaren Worten von seinem „Dienst“. Das ist kein Junge, der da neben mir sitzt, das ist ja schon ein zukünftiger Mann!

„Und eure Schularbeiten? Habt ihr denn genügend Zeit dafür?“

„Ja - wir haben eine Menge Zeit dazu. Darauf wird sehr geachtet.“

Bei diesen Worten wird aus dem kleinen Erwachsenen ein richtiger Schuljunge, dem der Gedanke an die lateinische Grammatik einiges Unbehagen bereitet.

Ich komme vom Zwischendeck herunter und sehe, wie eine Dame einem der Jungen Schokolade anbietet. In diesem Augenblick legt sich der ältere Bruder des Kleinen neben ihn und bekommt sofort ein Stück Schokolade ab. Damit der Größere auch etwas geschenkt kriegt, bleibe ich ihm von meinem Süßigkeiten an. Der Reis wird zerbrochen - der Elternbogen des älteren Bruders wandert in die Rippengegend des Jüngeren - eine Hand greift nach der Resthälfte - ein kurzes Nicken - die Jungen leben weiter aufmerksam auf die See.

Das alles geschieht ohne ein gesprochenes Wort. In stummer Eintracht leben und lernen sie miteinander.

Die Fahrbräute stehen um die Jungen, die sich zu einem Kreis zusammengeschlossen haben, und Randerlieder zum Besten geben. Mit blanken Augen sehen sie da und singen mit verschwommenen Mäulern das Lied von der schönen Hörterstöcher.

Als später gelost wird, beteiligen sich die Kleinen unter ihnen am Tanz, während die Kleinen mit angelegten Armen einen „Mina“ bilden. Was an weiblichen Wesen in die Nähe kommt, wird von den überraschend gut tanzenden Jungen aufgefodert.

Am Abend heißt es, daß a. Diegestülbe verließen sind.

„Na, dann bauen wir uns eben so hin!“ Es vergehen keine zehn Minuten und die frohliche Scher ist fest eingeschlafen.

### Wer ist's?

Neulich mußte ich an unsere Schulzeit, an eine Pflanzstunde denken. Eisenstapane waren mit Sägespänen gemischt. - Wer kann sie wieder trennen? - Ob, die Arbeit wäre wohl noch schlimmer, als wenn Äschenbrödel die Winken aus der Äsche suchen sollte, meinten wir.

Da fuhr der große Magnet hindurch, alle Eisenstapane flogen ihm zu. Die Sägespäne saugten wir weg.

Ungeordnet lagen dann die Eisenstapane auf einem Blatt Papier. Der Magnet brachte Ordnung hinein. In Strahlen, in Kreisen ordneten sie sich vor unsern stummenden Augen.

Wer ist der große Magnet in unserm deutschen Volk?

## Das Eisele und 's Sprizehäusle

Von Fritz Zorn

Das Eisele war ein blühendes Mädchen, an dem der Herrgott seine Freude haben konnte und das allen Burschen in die Augen sprach. Aber das Eisele wollte hoch hinaus und keinen von den Bauernjungen zum Mann haben, und es dachte gar nicht daran, später einmal im Stall zu sitzen und Käse zu melken oder sich bei der Ernte krumm und lahm zu schämen oder gar einmal Kinder zu wiegen. War auch noch schöner, denkt sie, wofür hat ihr denn der Herrgott auch die Schönheit gegeben? Zum Leben natürlich! Hätt ja ne hübsche Rutte aus ihr machen können, wenn er lieber hat, daß sie schaff!

Also, wie gesagt, das Eisele wollte hoch hinaus und darum schickte sie sich an jedem freien Sonntag auf das Himmelsbügel und dampfte in die Stadt hinein. Da ging sie denn wie eine Königin durch die grauen Straßen, fand alles schön und gut, knüpfte Bekanntschaften an und war im übrigen sehr zufrieden mit sich selbst. Wie sie aber so einmal mit dem Bügel wieder heimfuhr, steigt zwei Stationen vor ihrem Dorf ein Herr ein und setzt sich ihr gegenüber, und wie das Eisele schon ist, haben sich die zwei bald in ein Gespräch verwickelt. Und wie das Eisele aufsteigt, sagt der Fremde so nebenbei: „So ein schönes vis-a-vis habe ich meiner Enal schon lange nicht gehabt wie Sie.“

Das Eisele wird feuerrot, sagt nichts und macht sich schleunigst heim. So ein Frechdachs, sagt ihr, sie war ein Witzgaw! Sicher ist ein Witzgaw was Unausdrückliches, denn sonst hätte sie mit ihrer Stadtbildung schon bestimmt was davon gehört! Rein, so was! Sie kann gar nicht damit fertig werden!

Dabei fragt sie die Mutter: „Mutterle,“ sagt sie, „kannst du mir net sage, was ein Witzgaw ist?“

Die Mutter schaut ihre Tochter etwas sehr verwundert an, nimmt sie dann bei der Hand und zieht sie ans Fenster. „Siehst du,“ sagt sie, „da drübe steht 's Sprizehäusle. Und da drüben 's Witzgaw vom Sprizehäusle Rabier?“

Jawohl, das Eisele hatte kopiert! Das Witzgaw war sie und zwar vom Sprizehäusle. Und stolz war sie drauf, ein Witzgaw zu sein. Die Hannebret und die Trud und die andere Mädchen aus dem Dorf, die hatten's nun doch nicht so weit gebracht wie sie! Sie war nämlich jetzt ein Witzgaw. Und zwar das Witzgaw vom Sprizehäusle!

Na, und am nächsten Sonntag gondelte sie wieder in die Stadt, obwohl ihre Mutter wieder einen mächtigen Brummkopf aufgelegt hat. Warum soll sie auch nicht in die Stadt fahren? Hat ja das ganze Jahr über schönes Wetter und Biesen und frische Luft! Da will sie Sonntags auch einmal Alpkalt riechen. Und gar jetzt, wo sie ein Witzgaw ist!

Und richtig, wie sie am Abend heimfährt, da steigt der fremde Herr wieder ein und setzt sich gleich wieder zu ihr, als er sie bemerkt. Dem Eisele kommen gar seltsame Gedanken, und sie überlegt sich, wie dämlich, das wohl am letzten Mal ausgehant hat, wie sie rot geworden ist und davonsteht. Also, denkt sie, muß sie dem Herrn zeigen, daß sie kopiert hat, was er gemeint hat. Ungebuldig wartet sie darauf, daß der Fremde anfängt zu reden und sie glänzen kann. Wie der dann still ist und zum Fenster hinausschaut, überlegt sie es sich. Und dann tippt sie dem andern vertraulich mit dem Zeigefinger auf die Schulter: „Wissen was? Heut send mol Sie das Witzgaw und i ben 's Sprizehäusle!“

## Aus der Welt des Wissens

Es gibt etwa 600 Zeitungen für Regier, und die größte Teil wird in Amerika gedruckt; die größte Regierzeitung heißt „Die Kritik“; sie erscheint in New York in einer Auflage von 120 000 Exemplaren. - In den Anden zwischen Argentinien und Chile hat man kürzlich mit der Anlage eines Tunnels begonnen, der der längste der Welt sein wird; er soll nämlich 40 Kilometer lang werden, also doppelt so lang wie der Simplontunnel; man rechnet damit, daß er in fünf Jahren fertig ist und daß seine Baukosten 400 Millionen Mark betragen. - Als der größte Dampfer der Welt, die französische „Normandie“, vom Stapel lief, betrug ihr Gewicht die Kleinigkeit von 30 Millionen Kilogramm; wenn das Schiff ganz fertig ist, wird es 75 Millionen Kilogramm wiegen; 10 Fahrtrahle sind zur Verfrachtung der Fahrtrahle, wenn sie von einem Deck auf das andere wollen; der Dampfer ist 313 Meter lang, also 13 Meter länger als der Eiffelturm hoch ist. - Ein Paradies für Insektenfreunde ist Brasilien, wo man die schönsten und farbenprächtigsten Insekten der Welt findet; hier lebt z. B. der größte Schmetterling, der „Crypsidoptera“, der von einer Fliegenfliege zur anderen 30 Zentimeter mißt; man kommt ihm jedoch schwer nahe, da er unerbittlich giftig ist.

G. W. Zaiser Buchhandlung Buchbinderei

Bilder und Einrahmungen

Gute Ausführung bei billigster Berechnung. Große Auswahl Fernsprecher 29.



# Heilmanns Fluch über Desertoren und Verräter

„Keine Schonung für Verräter!“

NAR. Die Bundesführer haben einen idealen Verräterring um Deutschland gelegt. In Prag und Wien, in der Schweiz und in Frankreich, in Holland und England, in Polen und Amerika sind die Verräter am Werk, um mit verlogener Hege Deutschland zu schaden. Sie leben und zehren von gegohlenen Arbeitergroschen und sie füllen die Kassen für aus jenen dunklen Quellen auf, die schon während des Krieges Millionen in die Hände der Dönar Cohn, Paul Levi, Piebnicht, Hoase usw. Mehen liehen. Und sie schnorren in einer Art, die ihren neuen Wirtsdöllern schon bis zum Ueberdruß auf die Kerren gefallen ist.

Die sogenannten „Führer des deutschen Profetariats“, die von der Klassenkampf- und Bürgerkriegshöhe Jahre in Wohlleben und Heppigkeit gelebt haben, versuchen sich jenseits der Landesgrenzen vergeblich als „Opfer“ auszuspielen. Die Welt erkennt es von Tag zu Tag mehr: „Opfer“ sehen anders aus. Die Welt macht damit eine Parallelerfahrung der verführten deutschen Arbeiterschaft, die inzwischen eingeschauen hat, daß Arbeiterführer ganz anders aussehen, und daß auch — Revolutionäre ganz, ganz anders aussehen!

Der deutsche Arbeiter entsinnt sich, daß der aus Wahren zugewanderte Jude und damallige Hauptschriftleiter des marxistischen Volkorgans, Erich Ruttner, in seinem „Vorwärts“ am 29. November 1918 den klassifischen Satz geprägt hat: „Kann man sich etwas Komischeres vorstellen, als einen Revolutionäre, der Angst vor dem Volk hat?“ Der deutsche Arbeiter entsinnt sich, daß der jüdische Führer der Sozialdemokratie, Heilmann, im Preussischen Landtag am 21. September 1932 den roten kommunistischen Bruder höhnte: „Es gibt nichts Lächerlicheres als verbündete Revolutionäre.“

Kun spielen sich die durch feige Klucht verhinderten Revolutionäre gerade gar noch als Opfer auf... weil sie vom Fluch der Väterlichkeit schon getötet sind! Ihre Hauptstätigkeit in Deutschland bestand in Klassenkampf und Bürgerkriegsbeude und Volksverrat. Das blutige Handwerk ist ihnen gründlich gelehrt, so beschränkt sich ihr Aufgebengebiet auf Verrat. Und darin machen sie ganz groß.

In einem leichten Augenblick hat einmal „Genosse“ Heilmann den Verrat als das bezeichnet, was er ist: als größte Kumerei. Und das verdient der Vergeffenheit entrissen zu werden, in die es schon verfaßt ist, obwohl seine Enttastung über Verrat erst dreißig Jahre zurückliegt.

Da hatte in Heilmanns „Freiem Wort“ ein Reichsbannertrierer sich über den kaltgestellten und abgefügten Reichsbannergeneral Hörsing erbartet: „Die Partei (SPD.) ist Hörsing für das, was er geleistet hat, noch einigen Dank schuldig; man möge ihn allenfalls mit Schweigen übergehen, aber daß man ihn haßt und verachtet, das hat Otto Hörsing nicht verdient.“

Da aber warf Heilmann sich in Hornsch und erwiderte höchstselbst im „Freiem Wort“ (Heft 48 vom 27. November 1932) also:

„Nach dem Abfall von der Sozialdemokratie hat Hörsing lechzt zur Gründung einer Gegenorganisation gegen das Reichsbanner aufgerufen. Und er wie seine Freunde schämen sich nicht, in diesem Gründungsauftruf das Reichsbanner zu verleumden. Erstreckt er sich selbst diesen Menschen die Kraft, die Arbeiterschaft ernsthaft zu schädigen. Aber am moralischen Urteil ändert das gar nichts! Wenn ein Mensch ein solches Maß von entgegengebrachtem Vertrauen mißbraucht, ist das für mich der schlimmste Verrat, den es überhaupt gibt...“

Ich kann niemanden meine Denz und Anschauungsweise aufzwingen. Aber ich bin überzeugt, daß die Zukunft der Partei nur dann gesichert ist, wenn wir seine Schonung und Milderungsgründe für Desertoren und Verräter mehr anerkennen...“

Sagte „Genosse“ Heilmann wörtlich. Das stimmt aufs Wort für die augenblickliche Tätigkeit der „Genossen“ Heilmann, Schiff, Stämpfer, Grejsinski, Jfidor Weiß, Weikmann, Bernbard, Kerr usw. usw. Und das stimmt, daß „diesem Menschen erstreckungsfähige die Kraft fehlt, die Arbeiterschaft ernsthaft zu schädigen!“ Dr. R. K. Rose.

## Zeppelin-Großfahrt geplant

Besuch der Chicagoer Weltausstellung

Friedrichshafen. Als Abklasp der diesjährigen Südamerikafahrten wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wieder eine ganz grobe Fahrt ausführen, deren Route ungefähr die gleiche sein wird, wie diejenige der sogenannten Dreiecksfahrt im Frühjahr 1930, wobei das Luftschiff eine Strecke von rund 29 500 Kilometern zurücklegte.

Das Schiff wird im Verlaufe der geplanten großen Rundfahrt erstmalig seit Jahren nach Nordamerika wieder verkehren, verankert durch die gegenwärtig in Chicago stattfindende Weltausstellung. Das Luftschiff wird voraussichtlich am 14. Oktober starten und zunächst nach Pernambuco, Rio de Janeiro und wieder zurück nach Pernambuco fahren. Von Pernambuco wird dann jedoch nicht, wie im Jahresfahrplan ursprünglich vorgesehen war, die direkte Rückfahrt nach Deutschland angetreten, sondern die Fahrt nach den Vereinigten Staaten fortgesetzt. Bei günstigem Wetter wird der Zeppelin die erste Zwischenlandung in Nordamerika in Miami im State Florida machen, wo sich ein Ankermaße der U.S. Navy befindet. Bei ungünstigem Wetter fährt der „Graf Zeppelin“ direkt zum nächsten vorgesehenen Ziel nach Akron im State Ohio weiter, um den Woodpeck Zeppelin-Werken den ersten Besuch zu machen. In Akron wird das deutsche Luftschiff in der Niefenhülle, in

der die beiden amerikanischen Zeppeline „Akron“ und „Raco“ gebaut wurden, Unterkunft finden.

Nach Aufnahme neuen Betriebsstoffes scheidet sich das Luftschiff dann zum Besuch der Weltausstellung nach Chicago an. Bei gutem Wetter wird auch dort eine kurze Zwischenlandung vorgenommen werden. Andernfalls wird nur ein Rundflug über der Stadt ausgeführt. Eine eventuelle Landung an einem Ankermaße, den ein Hotel auf seinem Dach errichtet wird, kommt aber nicht in Frage.

Nach dem Besuch Chicagos fährt das Luftschiff wieder nach Akron zurück, um für den Rückflug über den Nordatlantik nach Europa gerüstet zu werden. Die Rückfahrt über den Ozean erfolgt mit Kurs auf Spanien, da beabsichtigt ist, auch in Sevilla noch eine Zwischenlandung einzuschalten, wenn das Wetter dafür geeignet ist. Andernfalls fährt Graf Zeppelin auf direktem Wege nach Friedrichshafen zurück. Die amerikanische Postverwaltung wird beknüppelt aus Anlaß dieses neuen großen Zeppelin-Fluges eine besondere Marke zur Ausgabe bringen. Die erwähnte Dreiecksfahrt, die der Graf Zeppelin im Jahre 1930 durchgeführt hat, beanspruchte eine reine Fahrzeit von 20 Stunden.

## Geislinger Studenten erzählen von ihrer österr. Gefangenschaft

Göppingen. Wie in Oesterreich gegenwärtig mit deutschen Nationalsozialisten verfahren wird, bekamen zwei Studenten aus Geislingen a. d. Steige an eigenen Leben zu verspüren. Nach Semesterabschluss in Wien machten beide noch eine Reise mit dem Motorrad durch das österreichische Land, um sich über die politische Stimmung zu orientieren. In Bruck und Graz wurden sie mit lauten Heilrufen von mit Kornblumen geschmückten österreichischen und deutschen Parteigenossen empfangen.

Dagegen erteilte sie das Weisheit am Wörther See. Dort hatten sie eben den Rest von papierernen Patenten auf die Straße verstreut, als sie von Gendarmen verhaftet und wegen nationalsozialistischer Propaganda von der Bezirkshauptmannschaft Villach zu vier Tagen Gefängnis verurteilt wurden. Die Strafvollstreckung war ein Martorium über der Art. Das Offen, daß die Häftlinge erhielten, war während der ganzen vier Tage fast ungenießbar. Nach der Entlassung wurden die beiden noch tagelang streng bewacht, von einem Gefängnis zum andern umgeschoben. Inzwischen sahen sie u. a. in Spittal a. Drau in einem Keller eingesperrt. Das einzige Fenster, das der Raum aufwies, war mit Wachs vermagelt, ein mit Koll gefüllter Eimer verdeckte die Luft daran, daß es unmöglich war, die vorgelegte schlechte Kost überhaupt zu genießen. Die Schlafstätte bestand aus einigen Brettern und verlasteten Decken und spottete jeder Bequemlichkeit. Am ganzen Körper von Flößen und Wanzen gequälten, wurden die zwei „Schwerverbrecher“ weitergeschoben und landeten am dritten Schubweg im vierten Gefängnis in St. Johann, wo sie noch weitere drei Tage warten sollten, bis der Hauptstab nach Salzburg abgehen sollte.

Dank ihrer angestrengten Bemühungen ge-

lang es ihnen, früher abtransportiert zu werden, um nach weiteren Schikauen im Salzburger Gefängnis zu landen. Körperlich und seelisch sehr mitgenommen, erhielten die beiden Studenten schließlich, nachdem sie noch einen kurzen Aufenthalt im Kaufener Schubgefängnis an der bayerischen Grenze nehmen mühten, die Erlaubnis zur Weiterfahrt in ihre Heimat nach Geislingen a. St. während das Motorrad und verpackte andere Gegenstände zurückbehaltenden und ihnen erst einige Wochen später gegen Kaution von 20 RM. zurückgestellt wurden. Nach Aussage von österreichischen Beamten hatten die beiden Studenten zu allem Unglück noch das Glück, daß sie nicht dem Regenfürter Schubkommissar Reisch in die Hände fielen. Sie wären nicht die ersten gewesen, die dieser Deutsche mit Stockschlägen abgerichtet hätte.

### Humor

**Bruderkleber.**  
Aus einem Roman: Das war also die Mutter seiner angebeteten Thekla. Er beugte sich über die Matrone, und ein Gefühl der Befreiung überkam ihn.  
**Der starke Hund.**  
Beamter: „Steuerfreiheit beanspruchen Sie für Ihren Hund? Die gibts nur für Hiedhunde, und ziehen tut der Jhrige doch nicht.“  
„Oho! Nehmen Sie ihn mal an die Leine!“

## Büchertisch und Zeitschriftenchau

Hermann der Hilderjunge.  
von Oberlehrer Freitag, Entingen.  
Verlag Enßlin & Laiblin, Reutlingen.  
Der Verfasser schildert in packender Weise den Werdegang eines jungen Menschen, der als Kind die Tage der Mobilmachung erlebte und der von seinem Vater, einem glühenden Patrioten, zur Vaterlandsliebe erzogen wurde. Die langen Jahre der Deutschen Schmach stehen dann an uns vorüber und als freudiger Gegensatz der Kampf der Bewegung Adolf Hitlers, in die sie der junge Mensch einbereitet hat. Das Bildlein verfolgt dann die Ereignisse der nationalsozialistischen Erhebung bis zum heutigen Tag und ist für die Leser unserer Zeitung deshalb besonders interessant, da sich die ganze Handlung im Oberamt Herrenberg abspielt.

Im Dabrim (69. Jahrgang Nr. 46) gibt E. K. Frenkel einen Bildbericht von der Arbeit unserer deutschen „Kampfer-Garde“. — In Frage „Wie tief ist der Ozean?“ beantwortet in einem illustrierten Aufsatz Dr. G. Wöst, Kustos am Berliner Museum für Meereskunde. — Eine Bilderreihe von heiteren Figuren der staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen gibt Friedrich Blotho Anlaß zu seiner Blauderei „Wunderliche Käuze“. — B. D. Höder berichtet über die „Meisterfänger“-Aufführung im Rahmen der Vauzentheater Festsche. — Roman: „Die letzte Kurve“ von Hans Richter; Novelle: „Was ein Schillampfer erzählt“ von Ludwig Häte. — Frauenabend: Deutsche Stoffe; Bierzehn Spielgerichte; Die Dudenrolle. — Jugendbeilage: Spiele im Freien; Modellflugzeugbau; Volkstische und Omnibus. — Dazu gibt es die Wochenchau mit einer Schilderung des Besuches der Jungfernhallen in Deutschland, den reichen künstlerischen Bildschmuck des Festes u. den Dabrim-angehörigen.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. E. Zaiser, Regob, Bestellungen entgegen.

# Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

31. Fortsetzung.

Eufanna bekam Sodbrennen, sie sah ja im Vorstand des Jungfrauenvereins. Inbessen standen Adam und Eva mit geizigem Segen bereit und überlegten schon, wie sie trotz aller Rot helfen könnten. So viel Grobmut machte mir das Herz warm. Im übrigen mußte ich endlich ans Waschen und Kästern denken, es ging nicht länger an, daß Maria und ich wie Faun und Nymphe nebeneinander lebten.

Ich dat meinen Freund Adam um Pinsel und Seife. Da fuhrte er mich auf sein Schlafzimmer, wo alles zur Parade ausgerichtet vor dem Spiegel stand: Kleider, Messer, Tatkumpf, Decken. So läppig wurde noch kein Stromeer bedient. Adam Anker wußte, was Dienst am Tappellunden war. Da schlag ich mir die Seife um die Ohren und bestschichtigte mich vornehmlicher Ruhe, schlammerte doch in Ewas Federkissen jener Säugling, an dem ich mir Vaterrechte erward. Ich beguckte mir vergnügt die Handvoll lebenden Fleisches: Der Bube hatte die Hautfarbe eines Spanferkels, der linke Daumen naggelte im Mund, der rechte nestelle an der Kabelschnur. Ein Jammer, wenn das alles hätte damals verkaufen müssen.

Ich schobte mir die Hede vom Gesicht und schälte mich wohl wie an einem Ostermorgen. Von der Strahe her Rang Marias Stimme, sie wandelte Arm in Arm mit der Wirin und erzählte sich den Mund fränzig. Wenn sie nur nicht jubel erzählt. Aber das arme Mädchen schien sich geborgen zu fühlen, — welche Verantwortung für mich!

Jemand dachte an die Tür. Ich Öffnete: Eufanna kam mit drei ungesägten Paketen und schnitzte unter der Last.

„Is alles für Jhne?“  
Schon verstand sie wieder und trampelte die Treppe hinunter wie ein wütendes Pferd. Kein, in Jungfer Eufannens Gans hand ich nicht mehr, seitdem „Frau Selbst“ auf dem Plan erschienen war. Ich mußte stark sein, um das extranen zu hören.

Was sollte ich mit den Paketen? Seltsam: Die Post hatte sie nicht befördert, der Stempel eines Speditours stand auf dem Postpapier. Da fiel mir ein, daß die Franzosen jeden zweiten Postwagen zu berauben pflegten, darum hatten private Fuhrunternehmer den Gildensich übernommen.

Ich befah mir die Adressen, sie stimmten alle. Kein Absender? Doch: Krankehaus Köln-Deug. Ferner: Gutshof Quambusch in Reltensich. Und das dritte? Ohne Spender? Nordeln herunter, Papier ab, Kartons auf:

Zwei Hemden und eine Unterhose von den Deuter Bornberzigen. Die Widmung im Begleitbrief lobte mich über den grünen Klee. Weiter: Ein neuer Anzug, Kod mit Weste und Hose. Farbe wie Pfeffer und Salz. Dazu Gut, Handschuhe, Soden, Zigaretten, Seldsardinien, Schuhe. Alles roch eingemottet nach Kampfer. Dazu ein Zettel: Ich gebe Dir den dienstlichen Befehl, binnen 48 Stunden in dieser Kluft bei mir zu erscheinen. Quambusch, Leutnant und Kompagnieführer. „Noma löst grühen!“

Kein Herz raste. Das dritte Paket Ramentos innen und außen. Berge von Holzwohle, in der Mitte eine kleine Pappschachtel, in der Pappschachtel eine goldene Uhr mit Kette. Ich kniff den Deckel auf: Bijouterie Anelou Paris. — Französische Uhrschwanz? Seltsam. Mein Verdacht: Iel auf den jüngsten Leutnant!

Nach einer halben Stunde hand ich im Hof. Kästler, gewaschen, nobel bis zum Zeh, aber Joll ein Ged. Handschuhe in der Faust, die goldene Kette wie eine Girlande vor dem Band — Adam ludte. Eva schmunzelte Maria sah scheu um die Eck: „Alles von Quambusch?“

Schon ärgete ich mich. Weiber haben doch Kafen wie Jagdhunde. Was ging das die Leute in Mosheim an? Morgen würden sie das dümmste Zeug traifchen. Wie gern wäre ich in diesem Augenblick mit Maria allein gewesen.

Im Zimmer über uns schrie der Säugling wie am Spieck. Schon tannnte seine Mutter

hinan, und da mich dieser Uiser enyete, war ich wieder verhöfnt.

„Adam, was machen wir jetzt?“  
„Wir müsse zum Wendland, der hat heut morgen schon Gemeinderat gehalten!“  
„Was soll ich beim Papa Wendland?“  
„Das wirste sehen, kom nur mit, derweil freigt der Bub sel Mich!“

Beim Gemeindevorsteher erfuhr ich die neueste Freude, und es mußte mich schon erschrecken, so Schlag auf Schlag in die Hüllhöner des Glücks greifen zu sollen: Die Hoffheimer hatten bei Vord eine gut erhaltene Ponte gekauft. Für einen Appel und ein El, wie der alte Wendland sagte, der mir eine Photographie von dem Fahrzeug vorlegte. Ein doppeltes Pferdegespann würde Platz haben auf dem Reiten.

„Wiltz na amtlicher Führmeister werde, Manes?“

Ich erschau vor diesem Titel, da mich jeder Anstreicher ärgete, der Maler sein wollte. Da ich aber jeden Böker lächelte, der sich zum Brotfabrikanter machte. Man frönte dem Dänfel heute, der kein anfrechter Berufsfolz mehr war. Jede Selterstude taufte sich Trinfhalle. Jede Aneipe wurde zum Restaurent.

„Papa Wendland, ich will Schiffer werden, will auch Führmann heißen, schreib das ins Buch!“

Adam Anker mußte wieder gehen, nun war ich mit dem Gemeindefürst allein. Wir schmorten ein Jährchen Marke Quambusch, dann konnte ich mich dem Alten offenbaren: „Wendland, ich möchte heiraten!“  
Der Greis drehte die Augen: „Manes Dimmerod, wo wollt ihr wohne —?“  
„Könt Ihr nicht frei machen in Mosheim?“ Die erste Nacht hab' ich unten im Späckeller geschlafen. Da war Luft und Licht, da standen zwei Betten, ein Tisch und ein Herd!“

„Aber die Franzose?“  
„Der neue Ortskommandant kann umquartieren, wen er will!“

Baufraz Wendland war's zufrieden. Ich hatte noch mehr auf dem Herzen: „Meine Braut hat ein Kind von einem Ateren. Kann man das machen, daß ich zum Vater werde?“  
„Ihr wüßt ja: uneheliche Menschen haben's verflucht schwer im Leben!“

Der alte Vorsteher knabberte am Bart, fragte sich im Raden, setzte die Brille auf: „Ja, Dimmerod, pusche darf ich mit. Wir wolle alles richtig eintrage, aber wir wolle auch den Mund halte und so tun als ob, gell?“

„Morgen kommen wir, Papa Wendland?“  
Den gleichen Bescheid gab mir der Bajster von Mosheim, ein gutmütiger Schwarzrod, dem nichts Menschliches fremd war. Er schwor, das alles würde wie ein Weichtgehelnis sein. Dann lief ich zum französischen Ortskommandanten, der frohlich vom Schreibbüsch aufstand, als ich in die Stube trat. So hatte mich sein Vorgänger nie empfangen.

„Glasa, Err Immerrodd, Sie möchten alle heiraten?“

„Ja, ich möchte ertraten!“  
Aus Befangenheit weskichte ich ebenfalls.  
„Und Sie abben keine Zimmern?“  
„Kein, ich abben keine Zimmern! Aber der alte Wendland hat einen Keller mit zwei Betten. Wenn dort die Einquartierung verschwinden könnte — —?“

Der Kommandant blätterte in zwanzig Registern, hängte sich an die Telefonstriepe, übergab einer Ordnonanz zwei Zettel und entließ mich mit dem großmütigen Bescheid, ich könnte morgen mittag den Späckeller beziehen.

Ich dankte, lief zu Papa Wendland, traf den Alten im Garten: „Morgen wird der Keller geräumt, ich darf Ihr Atermister werden. Für das feste Wort kam ich nicht. Sind wir einig?“

Handschlag. Weiskäter. Sofort spendierte der Vorsteher einen Schoppen Wein, vielleicht auch zwei, das ging so hurtig weiter. Bis die Sonne sank und meine Füße immer schwerer wurden. Da hörte ich Marias Stimme, die mich aus meiner süßigen Seltel aufschreckte. Ich bläkte durchs Fenster: Strahe, wie wunderbar — — hupp. Maria stand am Jann und schämte sich meiner Trunkenheit mehr als ich selber. Aber sie schämte sich nicht mit verärgertem Gesicht, sie glächte wie im Sonnenbrand und machte eine Paup. Ein Häufchen.  
„Wo bleibst du? Warum läßt du mich allein?“

(Fortsetzung folgt)